Verlag Haus Altenberg | ISSN 0947-9449 | G 2699

2 | 2016

Minibörse

Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

2

Gemeinsam unterwegs
Wallfahren mit Minis

Segne du Maria ...
Jesu Mutter auf der Spur

Durch besondere Gottesdienste führen
So haben Oberminis alles im Griff

Minibörse: Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral.
XXII. Jahrgang, Heft 2 | 2016

Herausgeber: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)

Verlag und Bezug: Verlag Haus Altenberg GmbH, Postfach 32 05 20, 40420 Düsseldorf, Tel. 0211 / 4693-129, e-Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de

Bestellung bitte an die Verlagsanschrift. Bezugspreise im Abonnement (4 Hefte im Jahr) 19,80 Euro, Einzelhefte 5,60 Euro jeweils inkl. Versandkosten. Kündigung mit dreimonatiger Frist zum Jahresende.

Satz: Kontrapunkt, Bautzen

Druck: D + L Printpartner GmbH, Bocholt

Titelbild: Foto: Gena Melendrez / shutterstock.com

Redaktion: Alexander Bothe (verantwortlich), Markus Frädrich

Redaktionssekretariat: afj, Referat für Ministrantenpastoral und liturgische / kulturelle Bildung, Sandra Sonntag, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Tel. 0211 / 484766-21, Fax 0211 / 484766-22, e-Mail: redaktion@miniboerse-online.de

Beraterkreis: Dr. Nadine Baumann (Paderborn), Iris Maria Blecker-Guczki (Deutsches Liturgisches Institut, Trier), Daniel Dombrowsky (Freiburg), Timo Hilberink (Osnabrück), Thomas Kohler (Augsburg), Andrea Koob (Fulda), Markus Lentner (München), Andreas Schöllmann (Köln)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle in der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Foto: privat

Gemeinsam auf der Spur

Wallfahrt – ein Wort, das wir heute eher selten hören. Ministranten sind da natürlich „Fachleute“. Bestimmt waren viele von euch mit ihren Minis bei der Romwallfahrt der deutschen Ministranten in Rom 2014 dabei.
Aber was ist eigentlich wichtig für eine Wallfahrt? Ich würde sagen: das Ziel! In mir muss es den Wunsch geben, mich zu diesem Ziel auf den Weg zu machen. Dabei geht es nicht um einen Urlaub oder Ausflug, sondern um die Begegnung mit Gott. Der Weg zum Wallfahrtsort kann mich auf diese Begegnung vorbereiten – ich kann mich innerlich sammeln.
Neben einer Wallfahrt zu einem konkreten Ort sind wir als Christen unser gesamtes Leben lang unterwegs. Wir sind auf dieser Welt nur zu Gast. Unser eigentliches Zuhause ist bei Gott. Vielleicht könnt ihr, wenn ihr euch einen Augenblick der Ruhe nehmt, die Sehnsucht nach diesem besonderen „Wallfahrtsziel“ spüren. Den Wunsch, bedingungslos geliebt zu werden, das kann nur Gott erfüllen. Viele suchen sich eine andere Lösung für diese Sehnsucht: Geld, Fernsehen oder Essen … Damit das nicht passiert, ist es gut, wenn man gemeinsam unterwegs ist. Die Gemeinschaft der Minis, die ihr als Verantwortliche mitgestaltet, kann dabei helfen, „auf der Spur“ zu bleiben und unser endgültiges Ziel zu finden: die ewige Gemeinschaft mit Gott selbst.

Andrea Koob,
Referentin für Ministrantenpastoral im Bistum Fulda

Die Minibörse versteht sich als Arbeitshilfe *aus* den Diözesen *für* die Diözesen. Die wechselnden Autorinnen und Autoren, die im Editorial zu Wort kommen, stehen für das Team der Ministrantenreferentinnen und -referenten aus ganz Deutschland.
Gerne möchten wir euch anregen, die Minibörse als „Steinbruch“ zu verstehen. Unsere Gruppenstunden und Andachten enthalten viele Bausteine und Anregungen, die ihr aber nicht 1 : 1 übernehmen müsst! Passt die Abläufe, Materialien, Zeitvorgaben usw. unbedingt an die Möglichkeiten in eurer Gemeinde an.

Thema 2
Gemeinsam unterwegs
Wallfahren mit Minis

Gruppe I 7
Ich glaub an dich!
Eine Gruppenstunde zur 3. Nordwestdeutschen Ministrantenwallfahrt

Mini-Tag Gruppe I 12
„Lasst uns zieh'n zu den Quellen des Lebens!"
Ein Mini-Tag für Mini-Pilger

Gruppe II 16
Apostel Paulus goes Krakau
Eine Bibelarbeit zum Jahr der Barmherzigkeit und für den Weltjugendtag

Gruppe III 21
Was ist der Mensch
Was Psalm 8 über Gott, die Welt und jeden von uns erzählt

Beten I 26
„Es geschehe, was Gottes Wunsch ist"
Eine Idee für eine Maiandacht

Beten II 31
Einmaleins für Entscheider
Acht Schritte zu einer guten Entscheidung

Info I 33
Serie „Liturgie nachgefragt": Segne du Maria ...
Jesu Mutter auf der Spur

Info II 38
Serie „So geht's!": Durch besondere Gottesdienste führen
So haben Oberminis alles im Griff

Tipps 42

Foto: Gerhard Nellessen

Gemeinsam unterwegs

Wallfahren mit Minis

Unterwegs sein ist in! Was wie ein moderner Werbeslogan klingt, hat im Christentum eine jahrhundertelange Tradition. Christen machen sich auf den Weg, um während der Wanderschaft Gott zu suchen und zu den eigenen Quellen des Glaubens und Lebens zu finden. Besonders beliebt sind Wallfahrten bei Jugendlichen. Pfarrer Marcus Vogler, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Amöneburg, ist regelmäßig „on the road". Warum er die Leitung von Jugendwallfahrten als „erfüllende Aufgabe" empfindet, verrät er im Interview.

» Pfarrer Marcus Vogler aus Amöneburg ist regelmäßig mit jugendlichen Pilgern unterwegs. Foto: Privat

Minibörse: *Pfarrer Vogler, Sie machen sich häufig gemeinsam mit Jugendlichen auf den Weg. Wohin – und wie lange schon?*

Marcus Vogler: Schwerpunktmäßig pilgere ich jedes Jahr mit Jugendlichen nach Lourdes, um dort kranke Menschen zu betreuen. Diese Wallfahrt begleite ich seit meiner Ernennung zum Religionslehrer und Schulseelsorger am Katholischen Gymnasium St. Johann in Amöneburg im Jahr 2005. In den ersten Jahren war auch die Fußwallwahrt zum Grab des heiligen Bonifatius nach Fulda (immerhin 85 Kilometer) ein fester Termin in meinem Jahreskalender. Durch die Übernahme von fünf Pfarreien bin ich jetzt „nur" noch als Religionslehrer an der Stiftsschule. Die Lourdeswallfahrt ist mir aber besonders ans Herz gewachsen, sodass ich bis heute für die Wallfahrt verantwortlich bin.

An welche Wallfahrt erinnern Sie sich besonders gern?

Jede Wallfahrt ist für sich ein „Highlight". Besonders schön finde ich es, wenn die jungen Menschen wirklich ins Nachdenken über sich, ihr Leben und ihr Verhältnis zu Gott kommen und wenn sie positive Erlebnisse mit dem Glauben und der Kirche machen. Ich denke, solche Erlebnisse prägen sich tief ins Herz ein und werden niemals vergessen.

Wallfahren – allein das Wort klingt altbacken. Ist das überhaupt noch zeitgemäß? Was begeistert Sie persönlich daran, mit Gott zusammen unterwegs zu sein?

Unser christlicher Glaube ist von seinem Ursprung her auf Gemeinschaft ausgelegt. Dieses Motiv finden wir schon im Alten Testament. Und Jesus selbst hat gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt bin, da bin ich mitten unter ihnen." Unser emeritierter Papst Benedikt hat bei seinem Papstbesuch in Regensburg 2006, zu dem ich übrigens auch mit Jugendlichen gepilgert bin, den schönen Satz geprägt „Wer glaubt, ist nicht allein." Diese Erfahrung ist mir im Laufe meines Lebens, vor allem auch als Priester, sehr wichtig geworden: Wer glaubt, ist nicht allein! Und aus diesem Grund ist das gemeinsame Unterwegs-Sein mit Gleichgesinnten etwas Wunderbares und keineswegs etwas nur für alte Omas. Sicherlich haben sich die Formen der Wallfahrt verändert, die Gebete unterwegs zum Beispiel. Aber der Grundgedanke ist heute so aktuell wie zu biblischen Zeiten. Wir sind in unserem Leben unterwegs auf ein Ziel hin, nämlich Gott. Und das nicht allein, sondern in Gemeinschaft. Somit ist unser ganzes Leben eine „Wallfahrt". Und wenn ich das dann noch jungen Menschen, aber auch Erwachsenen, vermitteln und erlebbar machen kann, dann ist das eine sehr erfüllende Aufgabe.

» Wallfahrten sind Highlights, meint Marcus Vogler: „Solche Erlebnisse prägen sich tief ins Herz ein." Foto: Deutsches Liturgisches Institut / Pfarrbriefservice

» VIDEOCLIP: WAS IST EINE WALLFAHRT?

» Jede Weltreligion hat ihre Wallfahrten. Zu den bekanntesten gehört der Hadsch, die Pilgerfahrt der Muslime nach Mekka. Foto: Iswan Navi / shutterstock.com

Das Wort „Wallfahrt" enthält den Wortstamm „wallen", was im Ursprung so viel bedeutete wie „in eine bestimmte Richtung unterwegs sein". Eine Wallfahrt erinnert uns daran, dass unser Leben selbst ein einziger Pilgerweg ist: Als Gottes Volk sind wir gemeinsam unterwegs durch die Zeit. Gemeinsam beten, schweigen, auf dem Weg sein – zu Orten, die sich im Laufe der Geschichte zu Zentren besonderer Glaubenskraft entwickelt haben: Dieses Phänomen gibt es in allen Weltreligionen – denkt nur an die vorgeschriebene Wallfahrt nach Mekka im Islam. Zum Thema „Was ist eine Wallfahrt?" findet ihr ein unterhaltsames Zeichentrickvideo aus der Reihe „Katholisch für Anfänger" auf katholisch.de.

» Die Weggemeinschaft der Wallfahrer steht sinnbildlich für unsere irdische Pilgerfahrt.
Foto: Burkard Vogt / pixelio.de

Was sollte man beachten, wenn man gemeinsam mit Jugendlichen aufbricht? Gibt es eine „Betriebsanleitung" fürs richtige Pilgern?

Entscheidend ist für mich, dass das Pilgern „freiwillig" geschieht und nicht erzwungen wird. Ich muss die Jugendlichen einladen und auch motivieren, was heute nicht immer ganz einfach ist. Dazu kommt die richtige Einstellung. Es gilt, sich auf das Projekt, die Wallfahrt, einzulassen und offen zu sein. Dies erlebe ich gerade bei der Lourdeswallfahrt immer ganz stark. Die jungen Menschen lassen sich auf dieses „Abenteuer" ein, an den größten Marienwallfahrtsort der Welt zu pilgern, um dort katholische Kirche und katholisches Brauchtum zu erleben. Ebenso bringen die Jugendlichen eine Offenheit für die Begegnung mit den kranken Menschen mit. Ich merke, dass diese Offenheit ganz wichtig und entscheidend ist. Wenn ich jemanden zu einer Wallfahrt dränge, obwohl er das eigentlich gar nicht möchte, dann sind das äußerst ungünstige Voraussetzungen, bei denen dann auch häufig nichts „geschehen" kann. Umgekehrt kann ich einem Jugendlichen vieles aus unserem Glauben und von der Kirche vermitteln und erlebbar und erfahrbar machen, wenn er sich mit uns gemeinsam auf den Weg gemacht hat. Darin sehe ich große Chancen.

Die Romwallfahrt der Ministranten aller deutschen Bistümer steht bisweilen in der „Event-Kritik". Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass durch groß angelegte Wallfahrts-Events die alltäglichen Glaubenserfahrungen für Kinder und Jugendliche zu kurz kommen?

Ich sehe diese großen Wallfahrten für Ministranten und Jugendlichen keineswegs kritisch. Hier erleben die jungen Menschen Gemeinschaft. Das ist etwas, was viele ja nicht einmal mehr zu Hause erleben. Darüber hinaus wird gemeinsam gebetet, gesungen, Gottesdienste gefeiert, gelacht und vieles mehr. Das

» BUCHTIPPS FÜR CHEFPILGER

Eine große Ideen-Fundgrube für alle, die sich mit ihren Minis auf den Weg machen möchten: Das Buch **„Mit Gott zusammen unterwegs: Praktische Tipps und Modelle für Wallfahrten mit Kindern und jungen Familien"** (Katholisches Bibelwerk) von Irmgard Huber und Helga Stahn. Die beiden in der Kinder- und Familienpastoral tätigen Autorinnen haben mit neuen Formen der Wallfahrt auf Gemeinde- und Dekanatsebene ausgesprochen positive Erfahrungen gemacht.
Viele Modelle, Anregungen und sogar eine CD-ROM enthält auch das Buch **„Kleine Füße – Große Wege: Wallfahrten und Besinnungswege mit Kindern und Erwachsenen"** (Deutscher Katecheten-Verein) von Isabella Friedrich.
Auch **„Beten mit Handy und Füßen: Werkbuch für Jugendwallfahrten"** (Butzon & Bercker) bietet Hintergrundwissen zum Thema als auch einen praktischen Leitfaden für alle, die Wallfahrten mit und für Jugendliche planen und durchführen.

sind für mich positive Erlebnisse mit Kirche und mit dem Glauben, die die jungen Menschen prägen und die sie nicht mehr vergessen. Wie viele Prominente erwähnen immer wieder, dass sie selbst Messdiener waren. Wenn das keine schöne und prägende Zeit in ihrem Leben gewesen wäre, würden sie dies wohl kaum tun. Wir dürfen nicht den Fehler machen, dass wir vorgeben wollen, was die Jugendlichen von der Wallfahrt mitzunehmen haben. Wenn ich mit Messdienern nur nach Rom fahre, damit diese möglichst lange dabei bleiben und später auch den Lektorendienst übernehmen, Gruppenleiter werden und so weiter, dann ist das zum Scheitern verurteilt, auch wenn es hin und wieder solche „Ergebnisse“ geben kann. Wir dürfen die Wallfahrt nicht instrumentalisieren, sondern müssen den jungen Menschen vielmehr glaubwürdige Wegbegleiter in der Zeit sein, für die wir an ihre Seite gestellt werden. Wenn uns das gelingt, werden die Jugendlichen auf den Wallfahrten und darüber hinaus Erfahrungen machen, die sie im Leben tragen – auch dann, wenn die Kirche mal nicht mehr an erster Stelle in ihrem Leben steht.

» „Die Erlebnisse, die sie auf Wallfahrten gemacht habe, können Jugendliche durchs Leben tragen.“ Foto: Gerhard Nellessen

» BEKANNTE CHRISTLICHE PILGERSTÄTTEN

Der wichtigste Wallfahrtsort des Christentums nach dem Heiligen Land ist die Stadt Rom, wo die Ursprünge der Westkirche und die Gräber der Apostel Petrus und Paulus liegen. Jährlich besuchen etwa 18 Millionen Pilger die italienische Hauptstadt! Andere bekannte Wallfahrtsorte sind Santiago de Compostela (Spanien), Fátima (Portugal) und Tschenstochau (Polen), in Deutschland gehören Altötting (Bayern) und Kevelaer (Niederrhein) zu den Pilgerstätten mit überregionaler Bedeutung.

» Zu den wichtigsten Pilgerstätten in Europa gehören Santiago de Compostela, Fátima (Portugal) und Tschenstochau (Polen). Fotos: katalogmacher, pixelio.de / Gabi Eder, pixelio.de / Dieter Schütz, pixelio.de

» Nicht unbedingt das Ziel, sondern vor allem die inhaltliche Gestaltung einer Wallfahrt macht ihren Erfolg aus. In Lourdes vermittelt Marcus Vogler Jugendlichen die Besonderheit des Ortes, indem er vor Ort gemeinsam mit ihnen kranke Menschen betreut.
Foto: privat

» Macht euch auf die Suche: Welche Pilgerwege führen durch euer Bistum?
Foto: Julien Christ, pixelio.de

Zuletzt: Welche Pilgerziele können Sie empfehlen? Gibt es, jenseits der „ausgetretenen Pfade", noch andere Orte, die Sie begeistern oder inspirieren? Oder Pilgerstätten, die Sie in Zukunft einmal reizen?

Rom ist für mich immer eine Pilgerreise wert, ob mit Jugendlichen oder mit Erwachsenen, ebenfalls die beschriebene Lourdeswallfahrt, allerdings mit der Voraussetzung, dass die Jugendlichen in Lourdes auch Dienst an den Kranken tun – ansonsten stelle ich es mir schwer vor, jungen Menschen einen Zugang zu Lourdes zu verschaffen. Aus dem, was ich gesagt habe, gibt es für mich keine „ausgetretenen Pfade", da es gilt, jede Wallfahrt mit Inhalt zu füllen und das Unterwegssein zu gestalten. Wenn das geschieht, dann ist das Ziel der Wallfahrt eher zweitrangig.

» WALLFAHRTSZIELE IN EURER NÄHE

Gibt es auch Wallfahrtsorte in eurer Region? Bücher über bekannte Wallfahrtskirchen, Kapellen und Gräber in eurer Nähe können euch und euren Minis dabei helfen, euer Bistum und das Umland sowie berühmte christliche Persönlichkeiten, die aus eurer Gegend stammen, näher kennenzulernen.
Meist hilft schon ein Blick auf die Webseite eures Bistums weiter. Vielleicht organisiert ihr mal einen Minitag, um die Annekapelle bei Burrweiler (Bistum Speyer), die Basilika in Vierzehnheiligen (Bistum Bamberg), die Adelheidisquelle in Bonn-Pützchen (Erzbistum Köln) oder das Gnadenbild von Schönstatt (Bistum Trier) zu besuchen?

» **Markus Frädrich** ist Medienredakteur der Steyler Mission in Sankt Augustin und Redakteur der Minibörse.

Foto: Bistum Münster / Guido Trindeitmar

Ich glaub an dich!

Eine Gruppenstunde zur 3. Nordwestdeutschen Ministrantenwallfahrt

Am 18. Juni 2016 werden wieder mehrere Tausend Messdiener zu Pilgern: Die 3. Nordwestdeutsche Ministrantenwallfahrt mit dem Leitsatz „Ich glaub an dich!“ führt sie nach Paderborn. Dort, an der Quelle des Flusses Pader, kommen die Messdiener ihren persönlichen Glaubensquellen auf die Spur. Diese sinnliche Gruppenstunde stimmt euch auf die Wassersymbolik ein.

Vorbereitung

Die Gruppenstunde findet idealerweise in der Kirche statt. Mit Ausnahme von Schritt 3 eignet sich aber auch das Pfarrheim. Wähle den passenden Ort aus und informiere, wenn nötig, die Verantwortlichen in der Gemeinde. Hilfreich ist es, auch Zugang zur Sakristei zu haben.

Besorge alle notwendigen Materialien und drucke die Vorlage mit den Liedstrophen, die du auf der Minibörse-Webseite (miniboerse-online.de) findest, fünfmal aus, am besten auf Papier in fünf unterschiedlichen Farben. Schneide dann die Strophenkarten zurecht.

Fülle für den Einstieg in der Sakristei Leitungswasser in fünf undurchsichtige Becher. Gib anschließend in jeden Becher unterschiedlich viele Teelöffel Salz (ein Löffel, zwei Löffel usw.) und rühre kräftig um. Markiere die Becher mit Tesakrepp und einem Buchstaben, sodass du weißt, in welchem Becher wie viel Salz ist. Tipp: In lauwarmem Wasser löst sich das Salz leichter.

Bereite in der Kirche an geeigneter Stelle einen Sitzkreis aus Hockern vor. Stelle dort die Trinkbecher und eine Karaffe mit Trinkwasser ab, außerdem die Bibel und die Materialien für die Wassermassage (Decken, Folien). Einige Exemplare

Dauer: ca. 75 Minuten

Alter: ab 12 Jahren

Material:
- pro Person einen Trinkbecher und ein normales Brötchen
- weitere fünf undurchsichtige Becher
- eine Karaffe
- Trinkwasser und Salz
- Tesakrepp und Stift
- Bibel (Schriftstelle Ezechiel 47,1–12);
- Liedstrophen-Karten in unterschiedlichen Farben (zum Download auf miniboerse-online.de)
- Decken
- dicke Abdeckfolie oder Bauplane (reißfest)
- Eimer mit lauwarmem Wasser
- evtl. Meditationsmusik
- Gotteslob

Ablauf:
1. Einstieg: Ein salziges Spiel (10 Minuten)
2. Biblischer Impuls: Die Tempelquelle (10 Minuten)
3. Vertiefung: „Alle meine Quellen …“ (30 Minuten)
4. Meditation: Wassermassage (variabel)
5. Abschlussgebet (weniger als 10 Minuten)

des Gotteslob legst du in die Nähe des Taufbeckens. Fülle nun noch Wasser in einen Eimer. Es sollte so warm sein, dass es später noch lauwarm ist.

1. Einstieg: Ein salziges Spiel

Begrüße deine Gruppe vor der Kirche und gehe mit deinen Minis in die Sakristei. Präsentiere ihnen dort die fünf Becher mit Salzwasser. Sie sollen gemeinsam erschmecken, welches der Becher einen, zwei, drei, vier oder fünf Teelöffel Salz enthält. Achtung: Es darf auf keinen Fall getrunken werden! Lass die Messdiener jeweils einen Finger eintauchen und probieren (bitte sie gegebenenfalls, sich vorher die Hände zu waschen). Um zwischen den Proben den Geschmack im Mund neutralisieren zu können, bekommt jeder ein Brötchen. Prüfe, ob deine Messdiener die richtige Lösung herausgefunden haben.

Bevor die Gruppe sich nun in die Kirche in den Sitzkreis begibt, soll jeder noch einmal eine Fingerspitze Salzwasser zu sich nehmen, um diesen Geschmack für eine kurze Zeit im Mund zu haben.

2. Biblischer Impuls: Die Tempelquelle

Führe den biblischen Impuls mit folgenden oder ähnlichen Worten ein:

» *Der Geschmack des Salzwassers ist unangenehm. Auf Dauer können wir nicht davon leben. Salzig ist auch der Geschmack von Tränen. Tränen weinen wir dann, wenn wir Schmerzen haben oder leiden müssen. Das Volk Israel hat solches Leid erfahren. Der Tempel wurde zerstört und das Volk nach Babylon verschleppt. In dieser Situation hat der Prophet Ezechiel eine Vision. Er sieht den neu errichteten Tempel und bekommt ihn von einem Engel gezeigt. Hören wir einen Abschnitt aus dieser „Tempelführung“. Achtet darauf, was in der Geschichte erzählt wird und welche Erfahrungen Ezechiel macht.* «

» Wie viel Salz ist in welchem Becher? Ein Probierparcours zum Einstieg. / Bibel und Wasserkaraffe: Demonstriere deine Minis, wie im Schriftwort von Ezechiel das salzige Wasser rein wird.
Fotos: Julia Kühling

Lies der Gruppe zunächst die Verse 1 bis 8 vor. Nach Vers 8 („So wird das salzige Wasser gesund“) bekommen alle einen Trinkbecher. Gib allen Wasser aus der Karaffe, sodass die Messdiener erfahren können, wie das „gesunde Wasser“ das salzige verdrängt.

Wenn alle getrunken haben, folgt der zweite Teil mit den Versen 9 bis 12.

Frage die Gruppe zum gehörten Schrifttext: Welche Erfahrungen macht Ezechiel bei der „Tempelführung“? Lass die Messdiener mit ihren eigenen Worten nacherzählen.

3. Vertiefung: „Alle meine Quellen …“
Leite den nächsten Schritt ein. Vielleicht kannst du an eine Äußerung der Messdiener anknüpfen. Ansonsten helfen dir folgende Worte:

» *Der Tempel ist das Haus Gottes. Hier entspringt die Quelle mit lebendigem Wasser. Von Gott und von seinem Haus geht also Heil für das Leben auf der Erde und für das Leben der Menschen aus. Es gibt ein neueres Kirchenlied, das von dieser Erfahrung spricht: „Alle meine Quellen entspringen in dir, in dir, mein guter Gott. Du bist das Wasser, das mich tränkt und meine Sehnsucht stillt.“ Vielleicht kennt ihr dieses Lied.*

Nicht nur der Tempel in Jerusalem, sondern jeder Kirchenraum möchte eine Quelle für die Menschen sein, die zum

» MINIS ALS WALLFAHRER

Nach Kevelaer 2009 und 2012 ist Paderborn 2016 die dritte Auflage der Nordwestdeutschen Ministrantenwallfahrt. Etwa 8000 Ministranten aus den (Erz-)Bistümern Hamburg, Hildesheim, Osnabrück, Münster, Paderborn, Essen, Aachen und Köln werden erwartet. Nicht nur im Nordwesten Deutschlands sind Ministranten regelmäßig als Pilger unterwegs. Zu den bekanntesten Pilgerfahrten der Minis gehört die bundesweite Romwallfahrt, die zuletzt im August 2014 stattfand. Für 2018 ist eine Neuauflage geplant.

» Werdet zu „Quellforschern“: Bitte deine Minis, die sieben Strophenkarten an verschiedenen Orten in der Kirche abzulegen.
Fotos: Julia Kühling

Leben hilft. Wir werden nun zu „Quellenforschern“ und gehen auf die Suche nach Orten im Kirchenraum, wo möglicherweise solche Quellen sind. Dazu bekommt ihr kleine Textkarten ausgehändigt. Auf jeder Karte steht eine Strophe aus dem Lied „Alle meine Quellen entspringen in dir.“ Schaut euch den Text einer Strophe an und beratet gemeinsam, was im Kirchenraum gut dazu passen könnte: ein bestimmter Ort, eine künstlerische Darstellung, ein passendes Symbol oder eine Skulptur. Legt dort das Kärtchen ab. Eine einzige richtige Lösung gibt es nicht. Ihr müsst auch nicht alle sieben Strophenkarten abgelegen, wenn ihr keinen passenden Ort findet. «

Bilde nicht mehr als fünf kleine Gruppen, weil sonst der anschließende Austausch zeitlich sehr lang wird. Wenn jede Kleingruppe Karten in einer anderen Farbe erhält, wird später leichter sichtbar, von welcher Gruppe die Karte stammt. Während sich die Messdiener in der Kirche verteilen, hast du etwas Zeit, um die Materialien für die Wassermassage (Schritt 4) weiter vorzubereiten.

Wenn alle Kleingruppen ihre Karten verteilt haben, sammelt ihr euch und geht gemeinsam die markierten Stationen ab. Wie Ezechiel werden ihr durch die ausgelegten Karten durch das Haus Gottes geführt. Lass die Messdiener erzählen, warum sie einen Ort für eine bestimmte Strophe gewählt haben. Stelle ab und an gezielt die Nachfrage: Für welche Menschen könnte dieser Ort Quelle des Heils sein?

Behalte bei diesem Gang durch die Kirche die Uhr im Blick, sodass der Austausch zeitlich nicht zu lang gerät. Achte aber darauf, dass möglichst alle Kleingruppen zu Wort kommen können und von allen Gruppen gewählte Stationen berücksichtigt werden. Nicht überall muss es lange Gespräche geben.

Begebt euch am Ende der „Quellenforschung“ zum Ort für den nächsten Schritt.

4. Meditation: Wassermassage

Leite mit folgenden oder eigenen Worte über:

» *Wir konnten eine Ahnung bekommen, dass unsere Kirche ein Ort ist, an dem Menschen Gottes Heil erfahren können. Wie wohltuend Wasser schmecken kann, haben wir selbst heute schon gespürt. Ihr habt nun noch die Möglichkeit, in einer Wassermassage am eigenen Körper die wohltuende Kraft des Wassers zu empfinden.* «

Ein Messdiener legt sich auf eine Decke. Vier verantwortungsvolle Messdiener halten über ihm die Bauplane bzw. starke Abdeckfolie an den vier Ecken fest. Durch Einrollen der Ecken und Seiten können sie die Folie an die Körpergröße des liegenden Messdieners anpassen. Außerdem wird vermieden, dass das Wasser an den Ecken und Seiten ausläuft.

Gieße mithilfe der Karaffe etwas von dem lauwarmen Wasser aus dem Eimer von oben auf die Folie. Prüfe vorher, ob die Temperatur passt. Wenn nun das Wasser auf der Bauplane vorsichtig (!) hin und her bewegt wird, entsteht ein angenehmer Massageeffekt.

Bei einer größeren Gruppe können auch mehrere Wassermassagen gleichzeitig laufen. Nach einer gewissen Zeit tauschen die Messdiener die Rollen, sodass jeder in den Genuss der Massage kommen kann. Wenn möglich, dann lass nebenbei Meditationsmusik laufen. Vielleicht geht das sogar über die Kirchenanlage. Dazu ein Musiktipp: „Die Moldau“ von Friedrich Smetana bildet einen Flussverlauf von der Quelle zur Mündung musikalisch ab.

» Wellness zum Abschluss: Bewegt vorsichtig warmes Wasser auf einer Bauplane hin und her. Für die Darunterliegenden entsteht ein angenehmer Massageeffekt. Foto: Julia Kühling

5. Gebet zum Abschluss

Sammelt euch zum Abschluss um das Taufbecken und betet gemeinsam oder im Wechsel Verse aus Psalm 36, die im Gotteslob zu finden sind unter der Nummer 40,2.

Geht dann in Ruhe zum Ausgang der Kirche. Während dieser kleinen Prozession könnt ihr den Kehrvers von „Alle meine Quellen entspringen in dir“ singen oder in Stille gehen. Stellt euch am Ausgang im Halbkreis auf und betet das Vaterunser. Ganz bewusst könnt ihr es abschließen, indem ihr ein Kreuzzeichen mit Weihwasser macht.

» **Timo Hilberink** ist Referent für Ministrantenpastoral im Bistum Osnabrück und Mitglied im Beirat der Minibörse.

Foto: Adelheid Weigl-Gosse, Pfarrbriefservice.de

„Lasst uns zieh'n zu den Quellen des Lebens!"

Ein Mini-Tag für Mini-Pilger

(Nicht nur) zur Vorbereitung der Nordwestdeutschen Ministrantenwallfahrt bietet es sich an, die Gruppenstunde „Ich glaub an dich!" in einen Mini-Tag zu integrieren. Wir zeigen dir, wie du das Thema „Wasser" mit einem kleinen Pilgerweg verbinden kannst.

Vorbereitung

So einen Mini-Tag musst du langfristig planen. Schreibe eine Einladung für deine Minis, in der du kurz erklärst, was sie an diesem Tag erwartet und wie viel Zeit sie einplanen müssen. Am besten bittest du sie, sich für den Tag anzumelden. Dann hast du auch einen Überblick darüber, mit wie vielen Minis du rechnen darfst.

Wähle eine benachbarte Kirche und einen Pilgerweg aus. Überlege dir vorher, an welchen (ruhigen) Orten ihr für die vier Stationen anhalten könnt.

Da dieser Mini-Tag euch am Ende in eine benachbarte Kirche führt, musst du einen Rücktransport organisieren. Vielleicht gibt es Eltern, die sich bereit erklären, einen Shuttledienst zu übernehmen? Oder du organisierst eine Rückfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Mache dir außerdem Gedanken über die Verpflegung. Du kannst deinen Minis den Hinweis geben, dass sie sich auf dem Pilgerweg selbst verpflegen sollen. Als Abschluss wäre es schön, wenn ihr den Tag gemeinsam ausklingen lasst. Vielleicht mögt ihr gemeinsam Pizza backen? Dafür müsstest du vorab alles

Dauer: abhängig vom gewählten Pilgerweg

Alter: ab 12 Jahren

Material:
- Das Material zur Gruppenstunde „Ich glaub an dich!“
- Bilder für Station 1 (Überflutung und Hochwasser)
- Bilder für Station 2 (vertrocknete Pflanzen, Trinkwasser, Fische im Wasser, Wasser zum Feuerlöschen)
- Bilder für Station 3 (Kinder im Schwimmbad, Surfer, Segler)
- evtl. Verpflegung / Zutaten fürs Pizzabacken

Ablauf:
1. Begrüßung, Vorstellung des Tagesablaufs, einführender Impuls (Dauer: ca. 15 Minuten)
2. Schritte 1 bis 3 der Gruppenstunde „Ich glaub an dich!“ (Dauer: ca. 50 Minuten)
3. Pilgerweg mit Stationen zu einer benachbarten Kirche (Dauer: abhängig von der gewählten Nachbarkirche und dem entsprechenden Pilgerweg)
4. Überleitung und Schritte 4 und 5 der Gruppenstunde „Ich glaub an dich!“ (Dauer: ca. 30 Minuten)
5. Gemeinsamer Ausklang des Tages (Dauer: ca. 1 Stunde, Ende offen)

einkaufen und weitestgehend vorbereiten.Sorge im Vorfeld dafür, dass du sowohl zu der benachbarten Kirche als auch zu eurer Heimatkirche Zugang hast und alles Nötige vorbereiten kannst. Das Material für die abschließende Wassermassage solltest du in der Zielkirche bereitlegen.

1. Begrüßung, Vorstellung des Tagesablaufs und einführender Impuls

Begrüße deine Minis zu diesem Mini-Tag vor eurer Kirche und erkläre ihnen, wie der Tag abläuft und was du geplant hast. Bevor ihr die Kirche betretet, solltet ihr ruhig werden und den Trubel des Alltags hinter euch lasssen. Stimme die Minis auf den Tag ein:

» *Der Autor der Geschichte vom kleinen Prinzen, Antoine de Saint-Exupéry, arbeitete während des Zweiten Weltkriegs als Kurier- und Aufklärungsflieger. Bei einem Flug musste er in einer afrikanischen Wüste notlanden. Das Flugzeug konnte nicht mehr starten und der Pilot irrte tagelang durch die Wüste. Kurz vor dem Verdursten wurde er von Nomaden gefunden. Sie sorgten sich um den abgestürzten Piloten: Sie gaben ihm Wasser zu trinken und retteten ihm so das Leben. Antoine de Saint-Exupéry schrieb daraufhin in sein Tagebuch: „Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe. Man kann dich nicht beschreiben. Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht, du selber bist das Leben! Durch dich kehren uns alle Kräfte zurück, die wir schon verloren gaben. Du bist der köstlichste Besitz der Erde. Du schenkst uns ein unbeschreiblich einfaches und großes Glück.“ Dieses Wasser als Leben steht im Mittelpunkt unseres Mini-Tags und soll uns über den Tag hinweg begleiten.* «

Betretet anschließend die Kirche.

» ALTERNATIVE: DREHT DEN TAG AUF DEN KOPF!

Ihr könnt den Mini-Tag auch „umdrehen“, indem ihr mit den Schritten 1 bis 3 in der Nachbarkirche startet und dann den Pilgerweg „nach Hause“ geht. So führt ihr die Wassermassage an einem Ort durch, der für euch vertrauter ist und den ihr besser vorbereiten könnt.

» Legt auf eurem Pilgerweg in eine benachbarte Kirche vier Pausen ein und gestaltet dort kurze Impulse zum Thema „Wasser“.
Foto: Gerhard Nellessen

2. Schritte 1 bis 3 der Gruppenstunde „Ich glaub an dich!“

3. Pilgerweg mit Stationen zu einer benachbarten Kirche

Erkläre deinen Minis nun, wie es weitergeht:

» *Wir machen uns nun auf den Weg zur XY-Kirche. Unterwegs werden wir einige Male anhalten und uns dem Element Wasser auf verschiedene Weisen nähern.* «

Macht euch nun auf den Weg. Denk unterwegs unbedingt daran, dass du die Aufsichtspflicht hast: Achte auf Sicherheit und Verkehrsregeln. Legt an den von dir ausgesuchten Orten eine Pause sein.

Station 1:
Wasser – gefährlich und bedrohlich

Bildet einen Kreis und lege die Bilder für diese Station in der Mitte aus. Frage deine Minis, was ihnen zum Thema „Wasser“ einfällt, wenn sie sich die Bilder ansehen. Deine Minis können sich nun frei dazu äußern. Wenn keiner mehr etwas sagen möchte, liest du den folgenden Gebetsimpuls vor:

» *Herr, mit der Schöpfung hast du auch das Wasser geschaffen.*
Wasser hat Kraft – Kraft, die für die Gewinnung von Energie genutzt werden kann.
Wasser hat Kraft – Kraft, die zerstören und Leben bedrohen kann.
Wir bitten dich: Deine Schöpfung ist unserer Verantwortung anvertraut. Hilf uns, sie zu respektieren und achtsam mit ihr umzugehen. «

Station 2:
Wasser – lebensnotwendig und unentbehrlich

Bildet wieder einen Kreis und lege die Bilder für die Station 2 in die Mitte. Die Minis können nun wieder ihre Eindrücke zu diesen Bildern frei äußern. Schließt, indem du den folgenden Gebetsimpuls vorliest:

» *Wir, die Tiere und die Pflanzen deiner Schöpfung brauchen das Wasser zum Leben.*
Ohne Wasser ist ein Fortbestehen auf deiner Erde nicht möglich.
Herr, wir loben dich für deine Schöpfung, für das Land und das Wasser. «

» ALTERNATIVE: ABENDMESSE ZUM AUSKLANG

Wenn euch der Materialaufwand für die abschließende Wassermassage in der Zielkirche zu groß ist: Vielleicht gibt es vor Ort eine Vorabendmesse, mit der ihr euren Pilgertag ausklingen lassen könnt? In Absprache mit dem Pfarrer könntet ihr die aktiv mitgestalten (Ministrieren, Fürbitten lesen, von eurer Pilgererfahrung erzählen etc.).

Station 3:
Wasser – luxuriös und exquisit

Ihr beginnt wie bei den vorherigen Stationen mit den Gedanken der Minis zu den Bildern von Station 3. Zum Abschluss liest du den folgenden Gebetsimpuls vor:

» *Wasser kann Leben schaffen und Leben zerstören.*
Wasser kann unser Leben luxuriöser machen: im Schwimmbad, beim Skifahren, beim Segeln.
Herr, wir möchten dir dafür danken, dass es uns so gut geht, dass wir das Wasser vielfältig nutzen können.
Hilf uns, dass wir jedoch sinnvoll mit diesem wertvollen Element umgehen und es nicht verschwenden. «

Station 4:
Wassermeditation

Fordere deine Minis auf, die Augen zu schließen. Lies dann den folgenden Meditationstext von Anneliese Reuschel vor:

» *Zurück zum Ursprung lasst uns gehen, zur Quelle. Lasst uns alles hinter uns lassen, was uns müde, stumpf und kaputt macht. An den Anfang lasst uns gehen und neu beginnen. Lasst uns trinken aus der Quelle, die von Gott kommt, die heilt und erfrischt, uns klar und hell macht, uns einen neuen Weg bahnt über Fels und Gestein, die uns mutig und fröhlich hineilen lässt zum Bach. Von vielen Bergen lasst uns kommen und zu Wassern der Freude werden, einander umarmen, uns verbinden und vorwärts strömen mit neuer Energie und überschäumender Kraft. Zu einem Strom lasst uns werden, der alles in Fluss bringt, der Neues wagt und mitreißt, was angstvoll zögern und aufhalten will. Lasst uns gemeinsam dem Ziel entgegenstreben und zum großen Wasser des Ursprungs gelangen, zu Gott.* «

(aus: Glauben leben – Zeitschrift für Spiritualität im Alltag, Juli/August 2010, Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer)

4. Überleitung und Schritte 4 und 5 der Gruppenstunde „Ich glaub an dich!“ (Schritt 4–5)

Setzt euch in die ersten Bänke der Zielkirche und lasst den Kirchenraum einige Minuten auf euch wirken. Vielleicht ist ein Mitglied der Gemeinde so nett, eure „Pilgergruppe“ zu begrüßen und euch den Kirchenraum etwas näher zu bringen. Welche Besonderheiten zeichnen euer Pilgerziel aus? Welche Geschichten/Heiligen/Reliquien prägen das Gotteshaus? Anknüpfend an Teil 1 der Gruppenstunde könntet ihr gemeinsam überlegen, welche „Quellen des Heils“ diese Kirche bereit hält.

Leite nun zur Wassermassage über, die ihr zusätzlich auch als abschließende Entspannungsübung für „müde Pilger“ sehen könnt. Lasst die Gruppenstunde dann mit Schritt 4 ausklingen, bevor ihr die Rückreise in eure Heimatpfarrei antretet.

5. Gemeinsamer Ausklang des Tages

Lasst den Tag bei einem gemeinsamen Essen ausklingen.

» **Stephanie Hartmann-Blath** arbeitet als Lehrerin an einer Grundschule und ist im Arbeitskreis der Ministranten im Erzbistum Köln tätig.

GRUPPE II

Foto: Jason Salmon / shutterstock.com

Apostel Paulus goes Krakau

Eine Bibelarbeit zum Jahr der Barmherzigkeit und für den Weltjugendtag

Barmherzigkeit ist durch Papst Franziskus plötzlich in aller Munde. Bereits für Paulus, den Völkerapostel, war Barmherzigkeit zentraler Inhalt des Christentums. Mit seiner Geschichte wollen wir uns in dieser Gruppenstunde befassen und auf den Weltjugendtag in Krakau einstimmen. Sein Motto: „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7).

Vorbereitung

Drucke die Liedzettel der Weltjugendtags-Hymne aus und lege sie für jeden Mini bereit. Damit ihr die Hymne besser lernt, könnt ihr sie später beim Singen mitlaufen lassen. Lade dir dazu das Lied am besten vorher auf wjt.de herunter. Bitte einen und mehrere deiner Minis vorab, die Schriftworte vorzulesen. Lege das übrige Material bereit und erstelle einen kleinen Parcours aus Tischen, Stühlen, Pflanzen.

1. Begrüßung

Begrüße deine Minis und erkläre, dass ihr euch heute intensiv mit einem biblischen Schriftwort beschäftigen werdet. Die folgenden Worte können dir dabei helfen:

» *Papst Franziskus hat für 2016 ein Heiliges Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen und auch der Weltjugendtag in Krakau steht unter dem Thema „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7). Wir wollen mal*

Dauer: ca. 60 Minuten

Alter: ab 12 Jahren

Material:
- Eine Bibel
- Liedzettel der Weltjugendtags-Hymne „Selig die Barmherzigen“ (Download und Musik unter http://www.wjt.de/wjt-in-krakau/offizielle-hymne)
- Zettel
- Stifte
- Seil
- Tücher als Augenbinden
- Gegenstände für einen Parcours
- Weihrauchfass
- Weihrauch
- Weihrauch-Kohle
- Feuerzeug und Streichhölzer

Ablauf:
1. Begrüßung (Dauer: 2 Minuten)
2. Lied (Dauer: 5 Minuten)
3. Bibelarbeit: Die Sicht des Saulus (Dauer: 10 Minuten)
4. Vertrauensparcours: Der andere Saulus (Dauer: 10 Minuten)
5. Verbrennen der Zettel im Weihrauchfass (Dauer: 10 Minuten)
6. Entzünden des Weihrauchs (Dauer: 5 Minuten)
7. Abschluss: Wie können wir barmherzig sein? (Dauer: 10–15 Minuten)

schauen, was das überhaupt ist, „Barmherzigkeit“. Dafür betrachten wir die Geschichte des Apostels Paulus. «

2. Lied

Singt die ersten beiden Strophen der Weltjugendtags-Hymne „Selig die Barmherzigen …“. Falls die Hymne noch nicht bekannt ist, könnt ihr sie euch alternativ nur anhören. Vielleicht stimmt ihr nach und nach im Refrain mit ein?

3. Bibelarbeit: Die Sicht des Saulus

Bitte deine(n) Vorleser, den ersten Abschnitt aus dem Schriftwort vorzutragen, das ihr heute näher betrachten wollt.

„So steinigten sie Stephanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf. Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er. Saulus aber war mit dem Mord einverstanden. An jenem Tag brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein. Saulus aber versuchte die Kirche zu vernichten; er drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen fort und lieferte sie ins Gefängnis ein.“
(Apg 7,59–8,1.3)

Überlegt nun gemeinsam: Wie wird Saulus in diesem ersten Abschnitt dargestellt? Als was könnte man ihn bezeichnen? Mögliche Antworten könnten sein, dass Saulus als Mörder oder Ungerechter charaktersisiert wird. Seine Gräueltaten haben Ähnlichkeit mit dem, was der sogenannte IS heute anrichtet.

Bitte deine Minis nun, sich kurz in die Person des Saulus hineinzuversetzen:

» *Bitte schließt kurz die Augen und versucht euch vorzustellen, selbst Saulus zu sein: „Ich bin Saulus. Ich wurde von den besten Pharisäern in Jersualem ausgebildet. Ich hasse diese neue Sekte, die unsere Regeln und Gebote missachtet. Sie müssen ausgegrenzt oder vernichtet*

» Beginnt eure Gruppenstunde mit der Weltjugendtags-Hymne „Selig die Barmherzigen“. Foto: WJT

» Überlegt: Wo lästern wir über andere? Wo schließen wir sie aus – so wie Saulus Außenseiter ausgegrenzt hat? Foto: luna4/shutterstock.com

werden, damit sie unsere Religion nicht verseuchen. Ich will das tun, denn dann bin ich bei all den Pharisäern noch höher angesehen. Wenn ich mit meinen Aktionen gegen diese Außenseiter Erfolg habe, bekomme ich sicherlich einen höheren Posten!" «

Bitte die Minis nach einigen Momenten der Stille, ihre Augen wieder zu öffnen. Fahr dann fort:

» *Schauen wir nun einmal auf uns, unsere Schulklasse, unsere Sportvereine, unsere Mini-Gruppe. Wo sind wir so ein bisschen wie Saulus und wollen andere ausschließen? Wo reden wir schlecht über andere, nur damit wir besser dastehen? Wie reden oder denken wir zum Beispiel über Menschen, die zu uns geflüchtet sind? Wie gehen wir mit ihnen um?* «

Teile nun Zettel und Stifte aus und gib deinen Ministranten etwa fünf Minuten Zeit, um über die Fragen nachzudenken und die Antworten aufzuschreiben. Bitte sie anschließend, ihre Zettel zu falten, sodass niemand den Inhalt lesen kann. Sammle danach die Zettel ein.

4. Vertrauensparcours: Der andere Saulus

Geht nun in der Geschichte mit Saulus weiter. Was wird aus dem starken Christenverfolger?

» *Schauen wir es uns an: Saulus reitet nach Damaskus, um Christen zu töten. Vielleicht so, wie heute IS-Kämpfer in Syrien umherziehen. Dann begegnet ihm Jesus. Wir kennen alle die Geschichte, wie er vom Pferd stürzt. Paulus wird blind und irrt umher.* «

Bitte deine Minis, sich mit den Tüchern die Augen zu verbinden. Nur einer deiner Minis bleibt sehend. Führe deine Minis vorsichtig in die Mitte des Raumes und ordne sie hintereinander an. Binde das Seil etwa auf Hüfthöhe um die Gruppe. Bitte nun den Mini ohne Augenbinde, die Gruppe durch den Parcours (z. B. Stühle, Tisch, Pflanzen ...) zum Ziel (Hananias) zu führen – und zwar ausschließlich durch mündliche Wegbeschreibungen.

Lasst die Übung anschließend Revue passieren. Frag deine Minis, welches Gefühl sie hatten, als sie so eng zusammenstanden. Wie war es, blind zu sein? Konnten alle dem Sehenden vertrauen? Wie war es, die blinde Gruppe zu führen?

» *Paulus lernt auch mit der Zeit, ganz Jesus, und nicht mehr sich selbst zu vertrauen. Er ist ein anderer Mensch geworden durch die Begegnung mit Christus. Er wollte Christus gefallen. Auch hatte er viele Mitstreiter, etwa Timotheus, Titus oder auch Silas. In der Gemeinschaft erfuhr er Halt und Sicherheit. Hören wir davon, wie er sich zu 180° gedreht hat.*

Bitte deine(n) Vorleser, das folgende Schriftwort vorzutragen:

„Geht es mir denn um die Zustimmung der Menschen oder geht es mir um Gott? Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wollte ich noch den Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi.
Ich erkläre euch, Brüder: Das Evangelium, das ich verkündigt habe, stammt nicht von Menschen; ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen."
(Galater 1, 10–12)

5. Verbrennen der Zettel im Weihrauchfass
Leite die Aktion ein:

» *Wir haben gerade gehört, wie sich der Apostel Paulus geändert hat. Ihr habt vorhin auf euren Zettel notiert, wo ihr Menschen vernachlässigt , schlecht behandelt oder schlecht von ihnen geredet habt. Wir wollen nun diese Zettel verbrennen, weil unsere Anerkennung nicht von Menschen kommen soll. Danach werden wir als Zeichen, dass unsere Anerkennung von Gott kommt, für ihn den Weihrauch entzünden.* «

» Die Bekehrung des Paulus, so wie sie der italienische Renaissance-Maler Nicolò dell' Abbate dargestellt hat. Foto: The Yorck Project: 10.000 Meisterwerke der Malerei. Via Wikimedia Commons.

Legt die Zettel ins Weihrauchfass und geht ins Freie. Entzünde nun die Zettel. Während sie brennen, kannst du das folgende Gebet vortragen:

Gott, du siehst alle Bereiche, in denen wir mehr den Menschen gefallen wollen als dir. Schenke uns deine Barmherzigkeit und hilf uns, uns neu auf dich auszurichten, wie es auch der Apostel Paulus getan hat. Amen.

6. Entzünden des Weihrauchs
Erkläre:

» *Wie wir in der Messe den Weihrauch an besonderen Momenten einsetzen, um Gott zu ehren, zum Beispiel beim Evangelium oder bei der Erhebung der Gaben, so wollen wir auch nun Gott ehren und ihm Weihrauch entzünden.* «

» Verbrennt die Zettel, auf denen ihr notiert hattet, wo ihr Menschen schlecht behandelt und ausgegrenzt habt. Lasst anschließend Weihrauch aufsteigen. Foto: Friedbert Simon / Pfarrbriefservice.de

» DAS JAHR DER BARMHERZIGKEIT

... greifen wir ausführlich im Themenbeitrag und in weiteren Beiträgen der kommenden Minibörse auf.

» **Paul Metzlaff** ist Referent für Glaubensbildung in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz.

Nachdem die Zettel verbrannt sind, entzünde die Kohle und lege anschließend den Weihrauch auf. Sprich dabei das folgende Gebet:

Gott, wir als Ministrantinnen und Ministranten wollen zuerst deine Anerkennung suchen.
Wir wollen dich loben, indem wir dir diesen Weihrauch entzünden.
Dir sei unser Lob! Amen.

7. Lied

Singt nun die dritte und vierte Strophe der Weltjugendtags-Hymne „Selig die Barmherzigen“. Beginnt und endet am besten mit dem Refrain.

8. Abschluss:
Wie können wir barmherzig sein?

» *Der Apostel Paulus hat, wie wir gehört haben, überall von Gottes Barmherzigkeit gesprochen. Auch das Motto des Weltjugendtags ist ja „Selig die Barmherzigen“. Und Papst Franziskus hat in seiner Botschaft zum Weltjugendtag gesagt, dass wir ganz konkret mit den anderen barmherzig sein sollen, weil Gott mit uns barmherzig ist. Deswegen wollen wir uns zum Abschluss fragen: Wo können wir als Mini-Gruppe barmherzig sein? Was fällt euch ein?* «

Sammelt Möglichkeiten und überlegt, welche ihr davon umsetzen möchtet. Fasse am Ende zusammen, für welche Aktion ihr euch entschieden habt – etwa eine Solidaritätsaktion in einem naheliegenden Flüchtlingsheim.

Du kannst die Ministrantenstunde mit der leicht abgewandelten Fassung eines Gebets der Schwester Faustyna beschließen, das Papst Franziskus empfohlenen hat:

Hilf mir, o Herr,
... dass meine Augen barmherzig schauen, damit ich niemals nach äußerem Anschein verdächtige und richte, sondern wahrnehme, was schön ist in den Seelen meiner Nächsten, und ihnen zu Hilfe komme.
... dass mein Gehör barmherzig wird, damit ich mich den Bedürfnissen meiner Nächsten zuneige, dass meine Ohren nicht gleichgültig bleiben für Leid und Klage der Nächsten.
... dass meine Zunge barmherzig wird, dass ich niemals über meine Nächsten abfällig rede, sondern für jeden ein Wort des Trostes und der Vergebung habe.
... dass meine Hände barmherzig und voll guter Taten sind.
... dass meine Füße barmherzig sind, dass sie meinen Nächsten immer zu Hilfe eilen und die eigene Mattheit und Müdigkeit beherrschen.
... dass mein Herz barmherzig ist, auf dass ich alle Leiden der Nächsten empfinde.
So segne uns und unser Vorhaben der barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Foto: Denis Belitsky, Shutterstock.com

Was ist der Mensch

Was Psalm 8 über Gott, die Welt und jeden von uns erzählt

„Seht, da ist der Mensch!“, so lautet das Motto des 100. Deutschen Katholikentags in Leipzig. Es lädt uns ein, den Menschen und seine Würde – das, was ihn als Gottes Ebenbild ausmacht – einmal ganz genau anzusehen. Deshalb fragt ihr euch in dieser Gruppenstunde: Was ist eigentlich der Mensch? Beine, Arme, ein Kopf – alles schön und gut. Aber was macht den Menschen eigentlich aus? Warum sind wir, wie wir sind? Was hat Gott damit zu tun? Und wie gehen wir damit um?

Vorbereitung

Stelle einen Stuhlkreis. Lege Notenblätter, Plakat, Papier und Stifte an der Seite bereit, denn für das Einstiegsspiel braucht ihr zunächst viel Platz.

1. Bewegungsspiel zum Einstieg: Evolution

Begrüße alle im Stuhlkreis und frage deine Minis, ob irgendjemand weiß, was das Wort Evolution bedeutet. Je nachdem, wie detailliert die Antwort ausfällt, kannst du die Informationen auffüllen oder noch jemand anderen fragen. Wichtig ist zumindest, dass du den Kindern erklärst, dass Evolution meint, dass sich nach dem sogenannten Urknall alles Leben langsam entwickelt hat und dass aus kleinen immer größere und komplizierter „aufgebaute“ Lebewesen wurden.

So funktioniert auch das Spiel, das sich anschließt: Zunächst sind alle im Raum „Amöben“ (Einzeller), die umherschwimmen und sich weiterentwickeln wollen. Trifft eine Amöbe auf eine andere, versucht sie, die andere im Spiel „Schere –

» Stein, Schere, Papier: Wer gewinnt, klettert eine Evolutionsstufe höher. Foto: Berna Namoglu / shutterstock.com

Dauer: 60 Minuten

Alter: ab 10 Jahren

Material:
- Noten des Liedes „Was ist der Mensch“ (siehe Heftmitte) für alle kopiert
- Plakat mit Beschriftung „MENSCH“
- Plakatstifte
- Papier und Stifte für jeden Mini

Ablauf:
1. Bewegungsspiel zum Einstieg: Evolution (Dauer: 10 Minuten)
2. Übung: Was ist denn jetzt der Mensch? (Dauer: 10 Minuten)
3. Singen des Liedes „Was ist der Mensch“ (Dauer: 10 Minuten)
4. Schriftwort und Austausch: Die Würde des Menschen in Psalm 8 (Dauer: 10 Minuten)
5. Übung: Mein eigener Psalm (Dauer: 15 Minuten)
6. Gebet zum Abschluss (Dauer: 5 Minuten)

» Der 100. Deutsche Katholikentag, der vom 25. bis zum 29. Mai in Leipzig stattfindet, steht unter dem Leitwort „Seht, da ist der Mensch“ aus dem Schriftwort Johannes 19,5. Foto: Deutscher Katholikentag

Stein – Papier“ zu schlagen. Der Gewinner steigt in die nächste Entwicklungsstufe auf, der Verlierer ab, wobei eine Amöbe nicht absteigen kann. Die Stufen sind: Amöbe, Frosch, Huhn, Affe, Mensch. Damit sich zugehörige Stufen finden – denn nur gegen die gleiche Stufe kann gespielt werden – müssen die Kinder Bewegungen und Geräusche besonders überzeugend spielen (z. B. quaken und wie ein Frosch hüpfen, der Mensch steht auf seinem Stuhl und hebt den Zeigefinger). Das Spiel endet damit, dass es ganz viele Menschen und jeweils einen Vertreter jeder Entwicklungsstufe gibt. Wichtig ist, dass die Kinder, die es nicht „geschafft“ haben, Menschen zu werden, sich nicht schlecht fühlen. Betone deshalb, dass alle Lebewesen wichtig und wunderbar geschaffen sind und keines mehr wert ist als ein anderes. Du kannst aber auch das Spiel vorher abbrechen, wenn gerade mehrere Minis in verschiedenen Evolutionsstufen sind.

2. Übung:
Was ist denn jetzt der Mensch?
Leite die Übung mit folgenden Worten ein:

» *In unserem Spiel steht der Mensch ganz am Ende der Entwicklungsreihe. Oft stellen sich Menschen über die anderen Lebewesen, weil sie denken, sie sind deshalb etwas „Besseres“. Darin steckt aber etwas ganz anderes: Weil der Mensch ein Mensch ist, hat er Verantwortung für die anderen Lebewesen. Sie sind seiner Fürsorge anvertraut. Was aber macht den Menschen denn überhaupt dazu, Mensch zu sein und so eine besondere Verantwortung zu haben?*

Sammelt auf einem Plakat Eigenschaften des Menschen. Dabei könnte interessant sein, worin er den anderen Lebewesen ähnlich ist und worin er sich von ihnen unterscheidet. Es könnte auch interessant sein, sich zu fragen, welche Aufgaben und Rollen sich für den Menschen auf der Welt ergeben.

3. Singen des Liedes „Was ist der Mensch“
Lernt nun das Lied „Was ist der Mensch“ kennen. Verteile dazu die Noten. Lest zunächst gemeinsam den Text, hört euch dann den Liedausschnitt an und stimmt nach und nach mit ein. Wenn euch die

Strophen fürs erste Singen zu schwierig erscheinen, beschränkt euch auf den Refrain.

4. Schriftwort und Austausch: Die Würde des Menschen in Psalm 8

Lies den Kindern den Text von Psalm 8 noch einmal vor, wie er in der Einheitsübersetzung steht.

„Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde; über den Himmel breitest du deine Hoheit aus. Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz; deine Feinde und Widersacher müssen verstummen. Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt: Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt: All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den Pfaden der Meere dahinzieht. Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!“ ***(Ps 8)***

Überlegt gemeinsam, was Psalmen sind, wo sie in der Bibel stehen, wer sie geschrieben haben könnte und wann sie im Gottesdienst vorkommen. Dazu kannst du die Minis fragen, was sie schon über Psalmen wissen.

Kommt über folgende mögliche Fragen ins Gespräch:

- Wie wird der Mensch im Psalm beschrieben? Was ist ähnlich mit der Beschreibung aus Schritt 2?
- Wie ist sein Verhältnis zu Gott?
- Wie wird Gott beschrieben?
- Was könnte die „Würde des Menschen“ sein?
- Was ist der Auftrag an den Menschen? Was hat das mit Macht und Verantwortung zu tun?

Wenn dir selbst noch Fragen einfallen, die für deine Gruppe interessant sein könnten, dann variiere einfach die Zusammenstellung der Themen. Je nach Gruppengröße und Alter kann zu jeder Frage auch ein eigener Kreis oder Gesprächstisch gebildet werden. Dann kann es sinnvoll sein, die Ergebnisse z. B. auf einem Plakat oder einer Pinnwand festzuhalten.

5. Übung: Mein eigener Psalm

Du kannst die folgende Übung mit diesen oder ähnlichen Worten einleiten:

» *Gott liebt seine Schöpfung und alle Menschen, jeden einzelnen, davon hat Jesus immer wieder erzählt. Weil der Mensch diese besondere Würde hat, hat Jesus die Menschen eingeladen, sich mit allem, was sie bewegt, an Gott zu wenden. Psalmen sind – wie wir gehört haben – immer eine sehr persönliche*

» HÖRPROBE

Eine Hörprobe von „Was ist der Mensch“ findet ihr auf der Webseite verlag-haus-altenberg.de unter Downloads/Songs2015.

» DIE PSALMEN

Ein Psalm ist ein religiöses Lied, Gebet oder Gedicht. Mit ihm danken Juden und Christen Gott, wenn es ihnen gut geht. Mit Psalmen werden aber auch Trauer und Klage ausgedrückt. Wenn ihr durch die 150 Psalmen in der Bibel blättert, merkt ihr schnell, dass ihre Inhalte sehr unterschiedlich sind! Das Buch der Psalmen gehört zu den bekanntesten der Bibel. Es ist aus aus sehr alten kleineren Einzelsammlungen entstanden. In jüdischen und christlichen Gemeinden wird bis heute daraus gebetet und gesungen.

Foto: Markus Frädrich

Gebetsform. Derjenige, der sie geschrieben hat, bringt seine Anliegen direkt vor Gott, ob Hilferuf oder Jubelgesang. Deshalb darf jeder und jede von euch jetzt einen eigenen Psalm schreiben. Das muss gar nicht besonders künstlerisch sein. Überlegt einfach, was euch gerade so bewegt, ganz persönlich. Alles dürft ihr hineinschreiben. Wer Lust dazu hat, kann auch gerne den Psalm 8, den wir gelesen haben, so umschreiben, dass er in seiner eigenen Sprache geschrieben ist, etwas weglassen oder hinzudichten. Ihr seid ganz frei. Natürlich dürft ihr den Psalm auch mit nach Hause nehmen. Vielleicht legt ihr ihn an einen besonderen Ort oder ihr schreibt ihn so klein, dass er in die Hosentasche passt. Vielleicht lest ihr ihn auch jemandem vor, dem ihr vertraut, oder ihr behaltet den Inhalt für euch, ganz wie jeder und jede von euch will. **«**

Gib deinen Minis ausreichend Zeit zum Überlegen und Schreiben. Wer seinen Psalm vorlesen möchte, kann das gerne in einer Schlussrunde zur Übung tun.

6. Gebet zum Abschluss

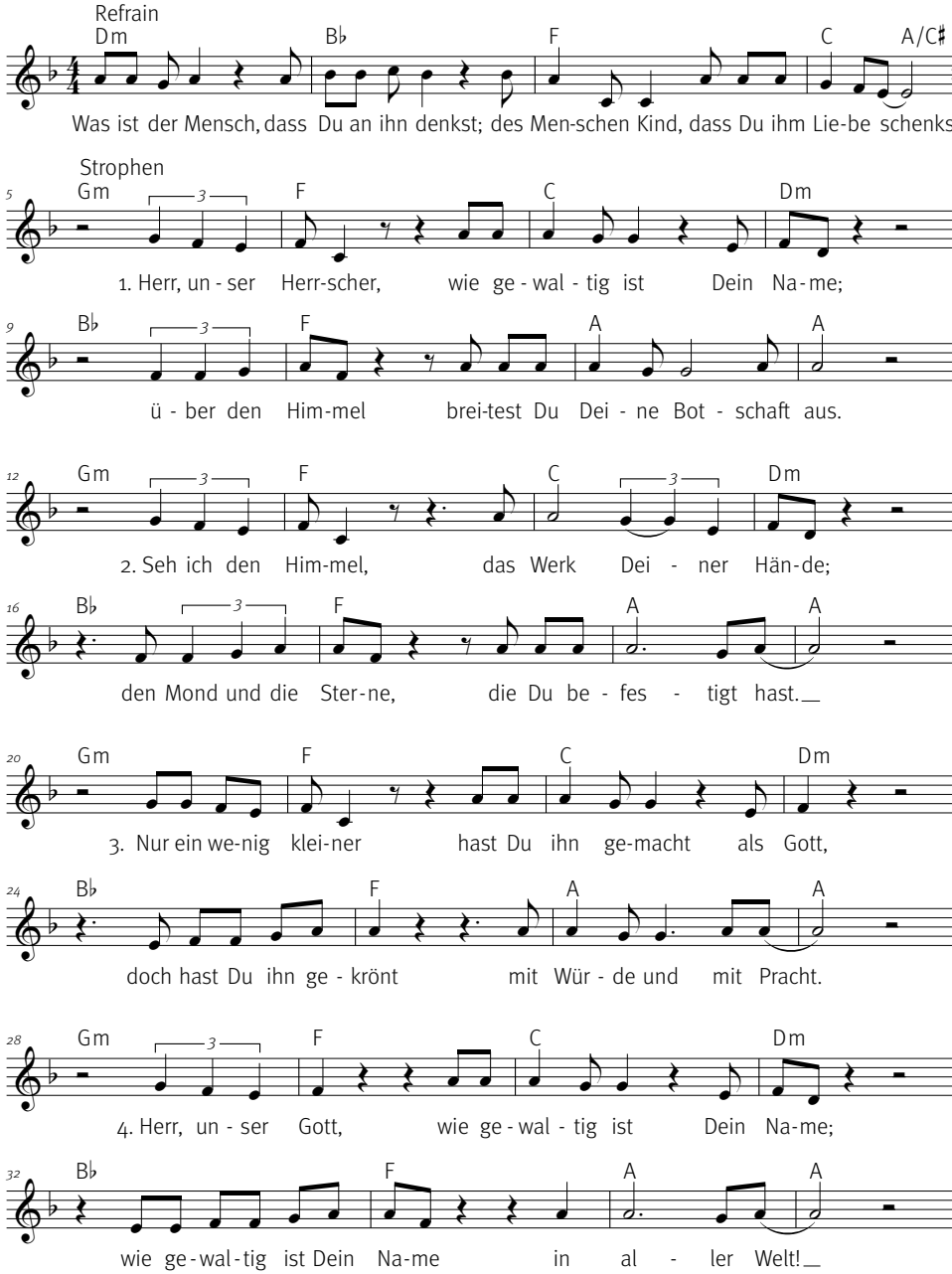
Sprich zum Abschluss der Gruppenstunde das folgende Gebet. Macht am Anfang und am Ende gemeinsam das Kreuzzeichen:

Guter und unfassbar großer Gott,
du hast uns und alles, was uns umgibt
ganz wunderbar gemacht. Auch wenn
wir nicht immer verstehen, was du mit
uns vorhast, liebst du uns und lässt
uns nicht im Stich.
Schenke uns immer wieder Momente,
in denen wir spüren, dass wir mit
unseren Bitten und unserem Dank
immer zu dir kommen können.
Uns Menschen hast du einen
besonderen Auftrag gegeben,
nämlich Verantwortung für uns und
deine Schöpfung zu übernehmen.
Berühre uns und die Herzen der
Mächtigen mit deiner Liebe, damit
wir uns dafür einsetzen, dass alles
Leben auf der Welt seine Schönheit
erfahren kann.
Dazu segne uns der Vater,
der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

» **Katharina Leniger** studiert Theologie in Würzburg und hat das Lied „Was ist der Mensch“ komponiert.

Psalm 8
Was ist der Mensch, dass Du an ihn denkst

Text und Musik:
Katharina Leniger
März 2012



aus: SONGS 2014 – Frei!, S. 4, © Verlag Haus Altenberg

Foto: Anja Osenberg / Pfarrbriefservice.de

„Es geschehe, was Gottes Wunsch ist“

Eine Idee für eine Maiandacht

Diese Marienandacht beschäftigt sich mit der Frage: Wie können wir dem Beispiel Marias folgen – und im Hier und Jetzt zum Zeichen der Liebe Gottes werden?

Vorbereitung

Versammelt euch für die Andacht um die Marienstatue in eurer Kirche. Wenn es *keine* gibt, kann die Andacht auch im Gruppenraum stattfinden. Gestalte dann eine Mitte mit Kerze, Tuch und Blumen sowie einer Marienfigur oder einem (im großen Format ausgedruckten) Marienbild. Setzt euch in diesem Fall im Stuhlkreis zusammen.

Lege die Kopien der Lied- und Gebetstexte für die Minis bereit. Suche dir vor Beginn der Andacht zwei Ministranten, die bereit sind, dir bei der Gestaltung des kleinen Rollenspiels zu helfen. Übernimm selbst die Abschnitte des Erzählers. Ein Mini trägt die Worte Marias im Dialog mit dem Engel vor. Der zweite Mini spricht den Engel Gabriel.

1. Eröffnung und Einführung

Begrüße die Teilnehmer und leite zum Kreuzzeichen über:

» *Beginnen wir unsere Andacht mit dem Kreuzzeichen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. –*

Vielleicht habt ihr gemischte Gefühle, wenn ihr zu einer Maiandacht eingeladen seid. Wie Maria in einer Andacht oder mit dem Gebet des Rosenkranzes verehrt wird, spricht euch vielleicht nicht an, weil es unzeitgemäß wirkt. Mit dieser Andacht lernt ihr eine andere Idee kennen, sich Maria und ihrer Bedeutung zu nähern. Und das könnte euch sogar weihnachtliche Gedanken mitten im Mai bescheren!

Dauer: ca. 30 Minuten

Alter: ab 12 Jahren

Material:
- Kopien der Lied- und Gebetstexte (für alle)
- Kopien des Textes des kleinen Rollenspiels (3 ×)
- Stifte und Papier
- Kerze und Streichhölzer
- evtl. Blumen, Tuch und Marienfigur bzw. -bild für die gestaltete Mitte

Ablauf der Andacht
1. Eröffnung und Einführung
2. Lied
3. Rollenspiel
4. Impuls
5. Stille und Betrachtung: Gottes Wünschen nachgehen
6. Gebet und Segen
7. Lied

In dem Lied, das wir jetzt singen, heißt es: „Du warst bereit, Gottes Ruf zu hören". Damit ist etwas Wesentliches gesagt: Maria hat sich ganz auf den Weg Gottes mit ihm eingelassen. Sie hat Gott so sehr vertraut, dass mit ihrer Hilfe Jesus als Sohn Gottes zu den Menschen kommen konnte. Gott wollte den Menschen seine Liebe ganz persönlich erfahrbar machen. Deshalb schickte er seinen Sohn zu den Menschen. Indem Maria ihr „Ja" zu seinem Vorhaben gab, brachte sie als Mensch den lebendigen Sohn Gottes zur Welt. Sie wurde für die Menschen zur Mutter des Sohnes Gottes. Wenn wir nun Maria ehren, dann denken wir damit an diese Menschwerdung Gottes. «

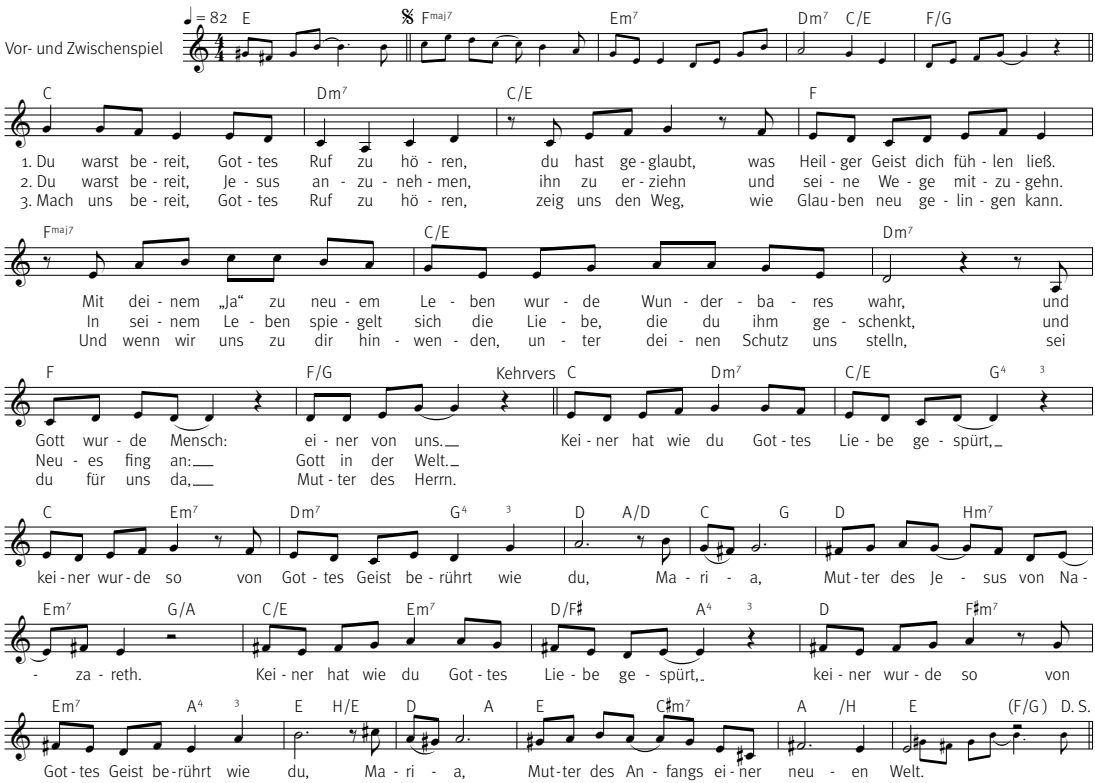
2. Lied
Singt gemeinsam das Lied „Keiner hat wie du Gottes Liebe nachgespürt" von Norbert M. Becker.
Siehe Seite 28.

3. Rollenspiel
Trage mit den zwei Ministranten die folgende biblische Begebenheit als kleines Rollenspiel vor. Du findest die ursprüngliche Fassung der hier abgedruckten Erzählung im Lukasevangelium (1,26–38).

Erzähler **So sehr liebt Gott die Menschen, dass er seinen eigenen Sohn sandte, um uns vollends seine Liebe zu zeigen.** kurze Stille
Als die Zeit gekommen war, suchte der Engel Gabriel Maria auf, eine junge Frau, die in Nazareth in Galiläa wohnte. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt. Beide lebten so, dass es Gott gefiel. Der Engel trat bei Maria ein und sagte zu ihr:
Gabriel **„Sei gegrüßt, Maria, Gott ist mit dir. Er hat Großes mit dir vor."**
Erzähler **Sie war überrascht von diesen Worten und überlegte, was der Gruß wohl zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr:**
Gabriel **„Hab' keine Angst, Maria. Gott hat dich auserwählt, weil er dich sehr gern hat. Du wirst es daran erkennen können, dass du schwanger werden und einen Sohn bekommen wirst. Ihm sollst du den Namen Jesus geben. Er wird Großes vollbringen und Sohn Gottes genannt werden. Er wird allen die Frohe Botschaft bringen – gerade denen, die sich besonders nach der Liebe Gottes sehnen."**

Keiner hat wie du Gottes Liebe nachgespürt

Text und Musik: Norbert Becker



aus: SONGS 2012 –
Eine Art von Liebe, S. 8.
© Verlag Haus Altenberg

Erzähler **Erstaunt fragte Maria den Engel:**

Maria **„Wie soll das gehen, da ich doch gar kein Kind erwarte?“**

Erzähler **Da antwortete ihr Gabriel:**

Gabriel **„Vertraue auf den Heiligen Geist; seine Kraft wird das Wunder vollbringen. Sei gewiss, dass für Gott nichts unmöglich ist.“**

Erzähler **Die Worte des Engels stimmten Maria zuversichtlich und sie erwiderte:**

Maria **„Dann möchte ich mich ganz in Gottes Dienst stellen. Es geschehe, was Gottes Wunsch ist.“**

4. Impuls

» *Die biblische Erzählung, die ihr gerade gehört habt, ist euch sicher aus der Vorweihnachtszeit bekannt. Ganz plötzlich tritt Gott mithilfe seines Boten in das Leben der jungen Frau Maria. Der Engel fällt gewissermaßen „mit der Tür ins Haus“. Sein Besuch ist nicht zufällig. Ohne lange Vorrede verkündet er Maria, dass Gott eine große Bitte an sie hat. Die junge Frau ist verwundert: Da behauptet einer, sie würde einfach so ein Kind bekommen und noch dazu Gottes Sohn. Ist das nicht verrückt?! Maria ist nicht leichtgläubig, eher skeptisch. Sie fragt nach*

und überlegt: Könnte es sein, dass der Engel die Wahrheit sagt? Gabriel scheint vertrauenswürdig. Dennoch übersteigen seine Ankündigungen jede Vorstellungskraft. Maria hat von ihren Eltern gelernt, dass der Wille Gottes nur gut sein kann – auch wenn es manchmal schwerfällt, ihn zu verstehen oder sich auf Gottes Weg einzulassen. Maria entscheidet sich schließlich. Sie stimmt dem Vorhaben Gottes zu, obwohl sie ahnt, dass mit diesem Kind all ihre Zukunftspläne völlig durcheinander geworfen werden. –

„Schön", werdet ihr jetzt vielleicht denken: „Eine wirklich nette Geschichte. Und was sagt sie mir?" Auch heute bittet Gott jeden von uns um seine Mithilfe, um auf der Welt zu wirken! Wir können im Hier und Jetzt etwas von seiner Liebe auf die Welt bringen, wir können für andere Menschen ein Zeichen und eine Begegnung mit Gottes Liebe sein. Das hängt davon ab, ob wir Gott unser „Ja" geben. Davon, ob wir uns ihm anvertrauen und uns auf ihn einlassen. Unterstütze ich andere Menschen oder siegt doch eher die Bequemlichkeit? Wie schwer mache ich es mir selbst, etwas Gutes für jemanden zu tun? Tröste ich andere Menschen? Oder verletze ich sie und verursache eher Trauer und Traurigkeit? Lebe ich so, dass sich Christ-Sein in meinem Verhalten zeigt? «

5. Stille und Betrachtung

Leite zu einer zehnminütigen „stillen Zeit" an. Teile dazu Stifte und Papier aus. Ziel soll es sein, dass deine Minis das Gehörte zunächst noch einmal durchdenken. Anschließend soll jeder für sich überlegen, welche Aufgaben oder Bitten Gott speziell an ihn persönlich haben könnte. Nenne eingangs Beispiele zum besseren Verständnis:

» *Was kann jeder von uns dafür tun, dass unsere Mitmenschen die Liebe Gottes ganz persönlich erfahren? Wie wäre es zum Beispiel, wenn du dir vornimmst, jemanden zu besuchen, der sich das schon lange von dir wünscht? Das kann deine Oma sein oder jemand, der krank ist. Wie wäre es, etwas weniger mit deiner Schwester zu streiten oder mit jemandem einen Streit zu beenden, auch wenn du vielleicht im Recht warst? Oder du hilfst jemandem in deiner Klasse, der Schwierigkeiten mit den Mathe-Aufgaben hat?* «

Deine Ministranten sollen ihr persönliches „Ja" abgeben, indem sie konkrete

» Darstellung an einer Hausfassade in Miltenberg: Der Engel Gabriel kommt zu Maria nach Nazareth und kündigt ihr die Geburt ihres Sohnes Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes an. Foto: Friedbert Simon, Pfarrbriefservice.de

gute Werke als Vorhaben notieren, durch die sie zu Gottes Helfern werden können. Faltet die beschrifteten Zettel am Ende der „stillen Zeit“ zusammen und legt sie vor der Marienfigur bzw. dem -bild ab – als Hinweis darauf, dass Maria ein Vorbild ist und uns beisteht, wenn es darum geht, Gott zu vertrauen. Wer es möchte, kann den anderen davon erzählen, was er aufgeschrieben hat.

6. Gebet und Segen

Leite mit den folgenden Worten zum Gebet über:

» *Wenn wir jetzt beten, dann öffnen wir unser Herz und alle unserer Sinne, um Gott zu begegnen.* «

Guter Gott, du hast den Engel Gabriel zu Maria gesandt, damit er ihr deine Bitte übermittelte. Maria ist mit ihrem Glauben für uns ein Vorbild: Mit ihrem vertrauensvollen und mutigen „Ja“ zu dir bist du mit Jesus ganz nah zu uns gekommen. Jesus Christus ist unser Weg zu dir. Du kennst unser Leben, unsere Freuden und Sorgen, unsere Stärken und Schwächen. Du lädst jeden von uns ganz persönlich ein, diesem Weg zu folgen. Du bittest jeden von uns um ein „Ja“, um mitzuwirken, dass deine Liebe und Güte zu allen Menschen kommt. Du wartest geduldig auf uns. Stärke unser Vertrauen in dich, damit wir bereit sind für deine Bitte. Gib uns die Zuversicht, mit dir zu wagen, was uns zunächst so schwer erscheint. Amen.

Beschließt die Andacht mit dem Kreuzzeichen und einer Segensbitte:

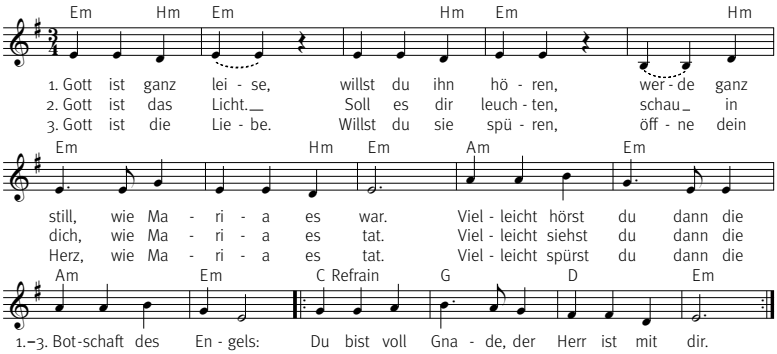
» *So begleite uns Maria mit ihrem Beistand. Und es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.* «

7. Lied

Singt zum Abschluss das Lied „Gott ist ganz leise“ von Franz Kett.

Gott ist ganz leise

Text und Melodie: Franz Kett



» **Jonas Lietz,**
Student der Theologie
in Münster und Praktikant
beim Deutschen Liturgischen
Institut in Trier

aus: Religionspädagogische Praxis 1982/4, S. 24, © RPA Verlag, www.rpa-verlag.de

Foto: Martin Manigatterer, Pfarrbriefservice.de

Einmaleins für Entscheider

Acht Schritte zu einer guten Entscheidung

Wir alle treffen rund 20 000 Entscheidungen täglich, haben Hirnforscher ermittelt. Müssen wir auch, denn selbst eine Nichtentscheidung ist eine Entscheidung – nämlich nicht zu handeln. Und ein „Jein“ hilft nicht weiter. Weil es manchmal gar nicht so einfach ist, sich zu entscheiden, kommt hier ein kleiner Wegweiser für dich.

Mit den folgenden acht Schritten, entwickelt von der Deutschen Ordensprovinz der Jesuiten, kannst du dich großen und weniger großen Entscheidungen bewusst stellen: Was willst du tun im Leben? Was ist dir wichtig? Welchen Schritt willst du nach einem bestimmten Abschnitt deines Lebens als nächstes gehen? Wie soll ich mich verhalten?

Die acht Schlagworte helfen dir, verschiedene Aspekte in deine Überlegungen einzubeziehen – und damit einen Weg zu einem guten Urteil zu finden. Zu einer Entscheidung, die dich prägen und weiterführen kann: Als Gruppenleiter, als Christ, als Mensch.

Noch eine Anregung: Um gute Entscheidungen zu treffen, hilft es sehr, sich in der Aufmerksamkeit auf sich selbst und für andere zu üben. Die Jesuiten schlagen dafür ein viertelstündiges Gebet nach dem folgenden Schema vor:

- Geh mit Gott zunächst durch deinen Tag. Er will, dass du ein gutes Leben hast. Er will dir dabei helfen, dass du klarer siehst.
- Erzähl Gott alles, wofür du heute dankbar sein kannst: Begegnungen, Gespräche, Gefühle, Hilfen, Alltägliches.
- Schau mit Gott auf alles, was dir schwer fällt. Das, was dir weh tat, das, womit du unzufrieden bist, das, was du gerne getan hättest.
- Teile deine Pläne, Wünsche und Hoffnungen für den nächsten Tag mit Gott. Bitte ihn um seine Hilfe. Schließe dein Gebet mit einem Vaterunser und einer Verbeugung.

Nimm dir Zeit, deine Träume und Wünsche anzuschauen.
Gott ruft dich in deinen Träumen und Wünschen.
Er soll dein Weg werden.

Erkenne deine Talente.
Worin bist du richtig gut? Was tust du gerne?
Was sagen dir andere, das du gut kannst?

Die Not der Welt ist ein Anruf Gottes.
Wo wirst du gebraucht?
Wo kannst du anderen am besten helfen?

Entwickle mindestens zwei Alternativen.
Für eine echte Wahl brauchst du zwei Möglichkeiten.

Hole dir guten Rat.
Vier Augen sehen mehr als zwei.
Deine Motivationen klären sich,
wenn du mit anderen redest.

Bring Kopf und Bauch zusammen.
Bei welcher Alternative hast du ein gutes
Gefühl – auch, wenn sie dich herausfordert?

Entscheide dich.
Keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung.
Unentschiedenheit kostet dich Kraft.

Vertraue darauf, dass Gott dabei ist.
Entscheidungen fallen in der Regel nicht
vom Himmel, aber du darfst mit ihm rechnen.

Piktogramme:
Daniel Bruce, entypo.com

Foto: Peter Sebald / Pfarrbriefservice.de

SERIE
Liturgie nachgefragt

Segne du Maria ...

Jesu Mutter auf der Spur

Mal ging sie in einem Lied durch ein Dornwald, mal breitet sie den Mantel aus: Maria, die Mutter Jesu. Aber wer hat sie zur „Maienkönigin“ gekürt? Wie kann man sie zeitgemäß feiern? Und verblasst das Wirken ihres Sohnes im Wirbel um ihre Person? Iris Maria Blecker-Guczki vom Deutschen Liturgischen Institut weiß Antworten.

Warum denken wir ausgerechnet im Mai besonders an Maria?

Im späten Frühling blüht in unseren Breiten die Natur auf: Alles grünt und blüht und duftet so unglaublich gut! Das Licht und die Wärme, die Farben und Düfte im Frühling haben die Menschen immer schon inspiriert, sie wirken sich auf Stimmungen und Gefühle aus. Wir sprechen ja auch von „Frühlingsgefühlen“. Viele verlieben sich im Mai oder sind besonders kreativ und tatkräftig. Man spürt, wie schön das Leben ist, und wie dankbar man darüber sein kann. Frühlingsbrauchtum im Mai hat es schon in vorchristlicher Zeit gegeben, daran knüpfte das christliche Brauchtum an, zum Beispiel mit dem „Maigebet“, in dem um eine gute Ernte gebetet wurde. Auch das Schmücken von Maibrunnen und das Aufstellen von Maibäumen sind solche alten Bräuche. Da im Mai kirchenjahreszeitlich auch die Osterzeit und (in vielen Jahren) das Pfingstfest liegen, gab es auch Andachten, die um die Festinhalte von Ostern und Pfingsten kreisten.

Und wann kam Maria ins Spiel?

Die ersten Marienandachten im Mai wurden Ende des 18. Jahrhunderts nach Christus gefeiert und breiteten sich schnell aus. Im 19. Jahrhundert hatte sich der Mai als Marienmonat in der privaten Frömmigkeit fest etabliert: Man schmückte Marienbilder in den Häusern mit blühenden und duftenden Blumen und hielt dort mit der ganzen Familie tägliche Andachten ab. Auch dabei

» Die blühenden Blumen im Mai stehen für die Schönheit und Reinheit Mariens. Auch viele Marienlieder haben eine „blumige“ Sprache – und preisen Maria als „Rose ohne Dornen“ oder „reine Lilie.“
Foto: Andreas Hermsdorf / pixelio.de

spielt das Gefühl eine große Rolle. Die blühenden und duftenden Blumen sind Sinnbild für Maria, für ihre Schönheit und Reinheit. Bei der Verbreitung der Maiandachten haben übrigens populäre Marienlieder eine große Rolle gespielt.

Was für Lieder waren das?

Es gab damals schon ältere Lieder und Gedichte über Maria, in denen sie als „schönste Blume“, als „Rose ohne Dornen“, als „reine Lilie“ und dergleichen gepriesen wurde. Im Hintergrund stehen Schriftstellen aus dem alttestamentlichen Hohenlied: „Schön bist du, meine Freundin“ (Hld 1,15). Oder: „Eine Lilie unter den Disteln ist meine Freundin unter den Mädchen“ (Hld 2,2). Diese älteren Marienlieder sind auch stark vom mittelalterlichen Minnesang beeinflusst: Dichter besangen die Schönheit und Tugend von meist adeligen jungen Frauen und fanden dafür die schönsten Worte und Melodien. Da schwingen oft Sehnsucht und unerreichbare Liebe mit. Die besungene Schönheit und Makellosigkeit Marias gilt als Ausdruck ihrer Heiligkeit. Diese Lieder wurden also ab dem 19. Jahrhundert im Mai zu Ehren Marias gesungen. Zu dieser Zeit entstanden auch noch viel mehr gefühlsbetonte und bildreiche Lieder über Maria. Etwa auch: „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen / O segne ihn mit holdem Sinn und uns zu deinen Füßen / Maria, dir empfehlen wir, was grünt und blüht auf Erden / Lass uns in dieser Pracht und Zier das Werk des Schöpfers ehren.“ Hier wird noch etwas anderes deutlich: Die Natur ist nicht nur Sinnbild für Maria selbst, sondern sie lobt und preist mit ihrem Aufblühen die Größe und Schönheit Marias. In diesen Lobpreis der Schöpfung stimmt der Mensch mit ein. Diese Lieder waren damals sehr beliebt und bekannt.

Viele Heilige haben einzelne Gedenktage. Wie kommt Maria zu einem ganzen Gedenk-Monat?

Unser Kirchenjahr kennt auch Marien-Feiertage, etwa den 8. Dezember, den 1. Januar, den 25. März, den 2. Juli, den 15. August, den 8. und den 12. September. Diese Gedenktage sind Teil der Liturgie der Kirche, sie prägen das Stundengebet und die Messfeier des jeweiligen Tages. Daneben gibt es das Brauchtum, die Volksfrömmigkeit, die immer schon stark geprägt waren von gefühlvollen Liedern und Gebeten, von bildreicher Sprache, zeichenhaften Riten und Gebräuchen. Auch die Maiandachten gehören dazu. Es gab und gibt im Brauchtum auch noch andere Gedenk-

Monate, zum Beispiel den März als Josef-Monat (ausgehend vom Gedenktag des heiligen Josef am 19. März), den September als Engel-Monat, den Rosenkranz-Monat Oktober und den Totengedenk-Monat November. Am populärsten ist aber der Marienmonat Mai. Es gab und gibt offenbar ein Bedürfnis der Menschen, Maria besonders zu verehren, sicher zum einen, weil sie Jesus Christus, Gottes Sohn, unseren Erlöser geboren hat, aber auch, weil sie als seine Mutter eine Frau aus dem Volk war, eine „wie du und ich". Sie kannte tägliche Arbeit, Schmerzen, Kindererziehung, Krankheit und Tod.

Ist die Verehrung Marias nicht ein Umweg auf dem Weg zu Gott und Jesus? Wir alle haben unsere Stars, Idole und Vorbilder. Aber niemand käme auf die Idee, die Mutter von Adele oder Andreas Bourani besonders zu verehren ...

Ja, es ist eine Art ein Umweg, aber man soll ja auch nicht bei Maria stehen bleiben, der Weg führt letztlich zu Gott. Wir beten Maria nicht als Göttin an, sondern wir wenden uns an sie als Helferin, als Fürsprecherin bei Gott. Allerdings gab es in der Geschichte immer auch falsche Wege, nämlich Tendenzen der „Vergöttlichung" Marias. Das findet sich auch noch in manchen Liedern: Wenn es zum Beispiel heißt „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebreich holdselige himmlische Frau ... du bist die Retterin ...", dann ist das theologisch problematisch. Denn Retter und Erlöser ist nur Jesus Christus. Maria hat ihren Anteil

» Der Weg zu Jesus führt für viele Menschen über seine Mutter Maria. Von vielen gläubigen Christen wird sie deshalb besonders verehrt. Foto: Friedbert Simon / Pfarrbriefservice

an diesem Heilswerk, weil sie ihr „Ja" gesagt und Gottes Willen angenommen hat: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast" (Lk 1,38). Doch zurück zum „Umweg": Der ist irgendwie ja auch verständlich. Die Sänger Adele und Andreas Bourani sind Menschen, die man sehen, hören, möglicherweise auch anfassen, mit denen man chatten oder sprechen kann. Ihre Mütter braucht man zur Kontaktaufnahme nicht. Jesus Christus dagegen ist für viele Menschen weit weg von ihrem Leben. Vielen fällt es schwer zu glauben, dass er ihr Leben begleitet, sie trösten und ermutigen kann. Maria ist vielen Menschen näher. Schon früh, nämlich bereits im 5. Jahrhundert nach Christus, haben gläubige Christen deshalb zur Marienverehrung gefunden. Und vom ehrenden Gedenken war der Weg nicht weit zur unmittelbaren Hinwendung und Fürbitte an Maria. Ziel aber ist und bleibt die Hinwendung zu Gott und das Gebet zu Gott.

» Rosenkranz & Co.: Auf viele junge Menschen wirken die Riten, Lieder und Andachtsformen rund um Maria altmodisch und überholt. Wie kann man Maria in der heutigen Zeit verehren?
Foto: Stefanie Bruns / Pfarrbriefservice.de

Ist Maria der verzweifelte Versuch, unserem Bild von Gott auch eine weibliche Seite abzuringen? Es quasi „frauenkompatibel“ zu machen?

Ein verzweifelter Versuch wohl nicht, aber die über Jahrhunderte hin ausschließlich männlich geprägte Vorstellung von Gott hat sicher dazu beigetragen, dass Menschen sich zu Maria, der „Mutter Gottes“, besonders hingezogen fühlten: gläubige Frauen wohl vor allem, weil Maria eine Frau wie sie selbst und deshalb ein Vorbild war; zölibatär lebende Männer wohl eher, weil sie in Maria eine Frau verehren und lieben konnten.

In der evangelischen Kirche spielt Maria eine eher untergeordnete Rolle …

Ja, das stimmt. Die Reformatoren um Martin Luther haben viele religiöse Praktiken und Glaubenssätze ihrer damaligen Zeit kritisiert, und zwar vor allem deswegen, weil sie sich weit von der Bibel entfernt hatten. Dazu gehörte damals auch die Marienverehrung. Theologisch ist Marias besondere Rolle in der Heilsgeschichte aber auch in der evangelischen Kirche anerkannt. Wir können heute zum Beispiel gut gemeinsam das Magnificat beten oder singen: Jenen Lobgesang Gottes, den Maria nach Auskunft des Lukasevangeliums nach ihrer Begegnung mit Elisabeth anstimmt. Schwierig wird es hingegen mit den katholischen Glaubenssätzen, dass Maria ohne Erbsünde empfangen und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist. Die spielen in vielen katholischen Marienandachten und Marienliedern aber eine große Rolle. Deswegen würden die meisten unserer evangelischen Brüder und Schwestern eine Maiandacht nicht mitfeiern.

In unseren Maiandachten sitzen eigentlich nur ältere Damen aus der Frauengemeinschaft. Was ist mit jüngeren Menschen?

Ja, jüngere Menschen haben dazu wenig Zugang. Ihnen ist zum einen die Form der Andacht fremd: Lieder, Litaneien, Wechselgebete, all das ist unmodern und uncool. Viele junge Menschen finden aber auch die Bildwelt der meisten Marienlieder und -litaneien aus dem 18. und 19. Jahrhundert befremdlich oder sogar abstoßend. Das Marienbild der vergangenen Jahrhunderte widerspricht in vielem unserem modernen Frauenbild. Und schließlich ist die sehnsuchtsvolle und liebende Verehrung Marias eine Haltung, die moderne junge

» ANDACHTSMODELLE

Einen Vorschlag für eine aktuelle Maiandacht findet ihr in dieser Minibörse auf S. 26. Vorlagen für weitere Maiandachten (nicht speziell für Jugendliche, aber mit Texten und Gebete in einer frischen und modernen Sprache) findet ihr im Buch „Meine Seele preist die Größe des Herrn. Maiandachten mit dem Gotteslob“, herausgegeben vom Deutschen Liturgischen Institut.
Ihr könnt es zum Preis von 5 Euro im Shop unter liturgie.de bestellen.

Menschen nur schwer nachvollziehen können. Es braucht heute wohl eine ganz andere Art der Verehrung und Beziehung zu Maria: als Schwester, als Vorbild im Glauben, als selbstbewusste junge Frau, als Mutter, als eine Frau mit Lebenserfahrung. Denn all das ist Maria ja auch!

Wie kann denn eine „moderne“ Maiandacht aussehen?

Mit anderen Formen des Betens und Singens, wie schon gesagt: vielleicht mit Popsongs, Rap, Videoclips, mit Beten als Schreibgespräch oder Ähnliches. Wir bräuchten zweitens unbedingt eine modernere Sprache für Lieder und Gebete – ohne mittelalterliche Liebeslyrik und ohne Glanz und Gloria des 18. und 19. Jahrhunderts; wobei es moderne Marienlieder im Bereich des NGL und auch im Gotteslob durchaus ja schon gibt. Und ein Drittes: Im Mittelpunkt einer jeden Andacht sollte die Bibel stehen: Also Schriftlesungen, in denen Maria vorkommt, zum Beispiel aus dem Lukasevangelium. Darüber hinaus kann ich mir auch gut Lesungen aus Texten von Kirchenvätern oder Theologen oder modernen Schriftstellern über Maria vorstellen; Betrachtung älterer und moderner Bilder bzw. Skulpturen von Maria; das Anhören von Musikwerken oder auch mal eines Marienlieds aus dem 19. Jahrhundert. Anhören und sich dazu verhalten ist ja etwas ganz anderes als selber singen. Neben dem Feiern von Marienandachten ist es im Mai aber auch sinnvoll und wichtig, mit der Ministrantengruppe bewusst die Osterzeit und die Tage vor Pfingsten zu begehen.

» **Iris Maria Blecker-Guczki** ist Theologin und Referentin am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

INFO II

SERIE

So geht's!

Foto: Misereor / Wolfgang Radke

Durch besondere Gottesdienste führen

So haben Oberminis alles im Griff

Wenn Mini-Massen den Altarraum fluten, muss einer die Fäden in der Hand halten. Wie meistert ihr als Oberministranten Gottesdienste mit besonderer Liturgie – und einer Schar aufgeregter Minis? Wir haben dazu einige Tipps zusammengetragen.

Vorüberlegung:
Wann wird's besonders?
Neben den normalen Gottesdiensten im Jahreskreis gibt es immer wieder Anlässe, bei denen ihr Ministranten besondere Aufgaben übernehmen dürft. Zugleich stehen bei diesen „Sondergottesdiensten" meist besonders viele Minis am Altar – eine doppelte Herausforderung für alle Oberministranten. Wie

» Je besser ihr eure Minis allsonntäglich auf ihren Dienst vorbereitet, desto fitter sind sie für den „Großeinsatz“. Foto: Martin Manigatterer / Pfarrbriefservice

behält man den Überblick – etwa in den Gottesdiensten der Karwoche, an Fronleichnamen, an Gottesdiensten, in denen der Bischof zu Gast ist oder ein Pfarrer eingeführt oder verabschiedet wird?

Vorbereitung fängt allsonntäglich an

Grundlage für den Ministrantendienst bei besonderen Gottesdiensten ist das, was sich die Ministranten in den normalen Sonntags-Gottesdiensten aneignen. Deshalb ist es gut, auch bei jenen Gottesdiensten Wert auf die korrekten Abläufe der verschiedenen Dienste und die Ausführung liturgischer Haltungen zu legen. Wer sonst auch darauf achtet, dass alle Minis pünktlich zum Gottesdienst erscheinen und ihre Aufgaben im Gottesdienst würdig vollziehen, muss bei der Vorbereitung von besonderen Gottesdiensten nicht bei Null anfangen.

Zwei Wochen vor dem Gottesdienst: Die Vorbereitung

- Sprich mit deinem Pfarrer den Ablauf des Gottesdienstes durch. Falls es ein Gottesdienst mit Bischof ist: Kläre, ob ein Zeremoniar oder der Pfarrer die Probe leitet und welche Aufgabe du bei der Probe hast.
- Überlege, ob eine Probe mit allen Ministranten notwendig ist oder ob es sinnvoller ist, den Ablauf mit ausgewählten Minis und ihren Diensten zu proben.
- Denk daran: Entscheidungen zum Ablauf und den Wegen im Kirchenraum müssen vor der Probe getroffen sein. Wenn ihr während der Probe anfangt, über unklare Details zu diskutieren, langweilt und verwirrt ihr jüngere Minis.
- Überlege dir gemeinsam mit anderen, erfahrenen Ministranten, wer welchen Dienst übernehmen kann. Basis für deine Entscheidungen können unter anderem die folgenden Überlegungen sein: Wer hat welche Erfahrungen für den jeweiligen Dienst? Möchtest du jemanden durch die Übertragung einer Aufgabe motivieren? Möchtest du es einem deiner Ministranten ermöglichen, praktische Erfahrungen bei einem Dienst zu sammeln?

» WAS IST EIN ZEREMONIAR?

Ein Zeremoniar ist für den reibungslosen Ablauf eines Gottesdienstes zuständig. Man kann ihn auch als „Regisseur für liturgische Angelegenheiten“ bezeichnen: Er trägt Sorge dafür, dass die liturgischen Regeln eingehalten werden und liturgische Feiern ruhig und würdig ablaufen. Bischöfe haben oft einen persönlichen Zeremoniar, der für sie die liturgischen Feiern vorbereitet und deren Durchführung organisiert.

» Minis ohne Ende: Damit bei Prozessionen und Gottesdiensten mit vielen Ministranten alles richtig läuft, brauchst du als Obermini Weitblick und starke Nerven. Foto li: Markus Schlereth – re: Rebekka Dierkes / Erzbistum Köln

– Überlege, ob es besser ist, wenn du selbst keinen liturgischen Dienst übernimmst, damit du genug Möglichkeiten hast, den Überblick zu behalten und die anderen zu unterstützen. Dein Sitzplatz sollte später in der Nähe des Zelebranten (bzw. des Zeremoniars) sein und dir Blickkontakt zu möglichst vielen Ministranten ermöglichen.

24 Stunden vor dem Gottesdienst: Probe mit dem liturgischen Dienst

– Gib – je nach Absprache mit deinem Pfarrer oder dem Zeremoniar – zu Beginn der Probe einen kurzen Überblick zum Ablauf des Gottesdienstes.
– Beachte: Damit während der Probe nicht allzu viele Pausen entstehen, kann es sinnvoll sein, mehrere Dienste parallel zum proben. Bitte gegebenenfalls andere erfahrene Ministranten, die einzelnen Dienste anzuleiten.

60 Minuten vor dem Gottesdienst: Kontrollieren, erinnern, konzentrieren

– Sei rechtzeitig in der Sakristei und prüfe, ob alle Vorbereitungen für den Gottesdienst getroffen sind.
– Prüfe, ob es unvorhergesehene Änderungen gibt. Bleibt es beim geplanten Ablauf – oder hat der Zelebrant etwas geändert? Hat sich einer deiner Minis krank gemeldet? Wer könnte für ihn einspringen?
– Hilf mit anderen älteren Ministranten den jüngeren Ministranten beim Umziehen. Je mehr Ministranten beteiligt sind, desto früher müsst ihr euch vor dem Gottesdienst treffen. 15 Minuten vor dem Gottesdienst sollten alle Ministranten angekleidet sein. Vermeidet längere Wartezeiten in der Sakristei.
– Wende dich kurz vor dem Gottesdienst noch einmal an deine Minis. Sammle sie noch einmal durch ein herzliches, ermutigendes Wort.

» Zu den Gottesdiensten im Jahreskreis, auf die eure Minis besonders gut vorbereitet werden müssen, gehört die Feier der Osternacht. Haltet als Oberminis während der Liturgie Blickkontakt zu euren Ministranten. Ihr vermittelt ihnen dadurch Sicherheit und könnt wichtige Einsätze geben.
Foto: Norbert Rau / Pfarrbriefservice.de

Der Gottesdienst beginnt

– Achte darauf, dass der jeweilige Dienst auf seine Aufgabe konzentriert ist. Gib ihm durch Blickkontakt ein Zeichen, wenn es notwendig ist. Achte aber auch darauf, dich nicht unnötig in den Vordergrund zu spielen.
– Während des Gottesdienstes kannst du deinen Minis Sicherheit vermitteln, etwa indem du

» Großer Auszug, gleich ist es geschafft. Vergesst in der Sakristei nicht, euch bei euren Minis für ihren „Großeinsatz“ zu bedanken. Foto: Markus Schlereth

... beim Einzug voran gehst, um den Minis ihre Sitzplätze zu zeigen und auf das Tempo zu achten.

... mit dem Altardienst zum Gabentisch (zur Kredenz) gehst, um unerfahrene Ministranten zu unterstützen.

Nach dem Gottesdienst in der Sakristei

– Unabhängig vom Zelebranten: Bedanke dich auch selbst bei deinen Minis und gib ihnen gegebenenfalls eine Rückmeldung. Vor allem: Freut euch gemeinsam über den gelungenen Gottesdienst. Da tut Lob besonders gut. Sollte etwas schlecht gelaufen sein und es braucht dazu eine Nachbesprechung: Äußere deine Kritik an einzelnen Diensten nicht vor der versammelten Mannschaft, sondern im Einzelgespräch.
– Achte darauf, dass alle Gewänder wieder ordentlich in den Schrank zurückgehängt werden.

» WAS TUN, WENN WAS SCHIEF GEHT?

Auch die beste Vorbereitung kann nicht verhindern, dass zu Situationen kommt, die du nicht bedacht hast. Sicher kennst du Beispiele: Die Leuchter gehen aus oder das Weihrauchfass verheddert sich, einem Mini wird schlecht und ein anderer muss dringend auf die Toilette.

Versuche, auf Unvorhergesehenes mit Ruhe zu reagieren. Wichtig ist, dass ihr Minis während der Gebete, vor allem während des Evangeliums und des Hochgebets, nicht von der Liturgie ablenkt. Wenn ein Ministrant in die Sakristei muss, sollte das nach Möglichkeit zu einem Moment sein, in dem die Aufmerksamkeit der Feiernden auf ihr Gesangbuch gerichtet ist (zum Beispiel während des Liedes zur Gabenbereitung). Gute Gelegenheiten, um unauffällig aus der Mitte des Geschehens zu verschwinden, sind auch solche, in denen sich die Gemeinde hinsetzt (etwa direkt vor der Lesung).

Und was tun, wenn ein Konzelebrant während der Kommunionausteilung stürzt oder der Gottesdienst durch Fremde gestört wird? Reagiert am besten in enger Abstimmung mit dem Zelebranten (bzw. dem Zeremoniar), seid aufmerksam für Zeichen und Hinweise und gebt sie an die übrigen Minis weiter.

» **Markus Schlereth** ist Dekanatsjugendseelsorger in Würzburg und verantwortlich für den Ministrantendienst am Würzburger Dom.

Fotos: SVD

„Eine riesige Chance“

Nach der Schule für ein Jahr als Freiwillige ins Ausland

Ein Jahr lang hat die Speyrerin Rebekka Kirsch im Rahmen des Freiwilligenprogramms „weltwärts“ einen Freiwilligendienst absolviert. Im Interview berichtet die 20-Jährige, wie es zu ihrem Einsatz kam – und wie sie in einem chilenischen Kinderheim von ihren Erfahrungen als Ministrantenleiterin in der Queihheimer Pfarrei Mariä Himmelfahrt profitiert hat.

Minibörse: *Rebekka, wie bist du auf die Idee gekommen, einen Freiwilligeneinsatz in einem sozialen Projekt im Ausland zu absolvieren?*

Rebekka Kirsch: Für mich war schon immer klar, dass ich nach der Schule erst einmal was ganz anderes machen möchte, bevor ich mit dem Studium beginne. Ich wollte mich ausprobieren und mich selbst noch einmal anders kennenlernen, abseits von allem Gewohnten und Bekannten. Ich mag es, mich mit Menschen zu beschäftigen, und ich hatte außerdem den Drang, wirklich etwas zu tun. Etwas weitergeben zu können von all dem, was mir als Kind vermittelt und geschenkt wurde.

Es gibt viele Organisationen, die Freiwilligeneinsätze anbieten. Warum hast du dich für einen katholischen Träger entschieden?

Ich kannte das Projekt in Valdivia schon vorher und habe mich auch konkret auf dieses eine Projekt beworben. Von daher habe ich nicht den BDKJ als Träger an erster Stelle gewählt, sondern das Projekt. Aber der kirchliche Träger hat insofern für mich eine Bedeutung, als dass ich christlich erzogen wurde und mit diesen Werten aufgewachsen bin. Für mich hatte der Glaube stets einen hohen Stellenwert.

Wie hat es dich nach Chile verschlagen?

Ich kannte das Projekt des Las Parras schon lange, weil meine Familie, vor allem meine Mutter und mein Opa, seit Beginn im Förderverein engagiert und dem Heim verbunden waren. Mein Opa, der vor 20 Jahren selbst für längere Zeit in Chile war, hat mir viele Geschichten von dort erzählt, die meine Neugier geweckt haben. Es waren aber eher das Projekt und das Heim, die mich nach Chile verschlagen haben, als Chile selbst. Dass das Heim in Chile steht, ist allerdings ein sehr schöner „Nebeneffekt" und ich habe in dem Jahr, das ich dort verbringen durfte, nicht nur das Heim, sondern auch das Land und seine Menschen kennen- und lieben gelernt.

Hast du vor Ort lange gebraucht, um mit Land und Leuten warm zu werden?

Ich muss ehrlich zugeben, dass ich nie gedacht hätte, wie unterschiedlich eine Kultur von der anderen sein kann und wie anders die Menschen in einem anderen Land sind. Vor allem die Sprachbarriere – ich bin mit kaum Spanischkenntnissen nach Chile geflogen – hat es am Anfang schwergemacht, die Menschen richtig kennenzulernen und zunächst auch verhindert, dass sie mich kennenlernen konnten. Ich konnte ja nie meine Meinung äußern oder einfach mal einen Witz machen. Doch schon nach etwa drei Monaten habe ich viel mehr verstanden und konnte mich recht gut verständigen. Der Rest kam dann eigentlich von alleine und ich habe sehr schnell die Menschen, ihre Art und alles was dazugehört, lieben gelernt und auch vieles davon für mich selbst übernommen – so sehr, dass ich mich heute, wieder zurück in Deutschland – oft ein wenig einsam und unverstanden fühle, weil die Menschen hier auf einmal „anders" sind.

Wie war dein Alltag im Hogar Las Parras, dem Kinderheim, in dem du im Einsatz warst?

Ich habe im Heim gelebt. Das bedeutet, dass ich rund um die Uhr bei den Kindern und am „Arbeitsplatz" war. Mein Mit-Freiwilliger und ich haben uns in 24-Stunden-Schichten mit dem Arbeiten abgewechselt. Die Schicht begann abends um 22 Uhr. Nachts musste ich dann einfach da sein und mit offener Tür schlafen, sodass im Notfall noch jemand zusätzlich zur Erzieherin, die Nachtschicht hat, da war. Um 6 Uhr morgens mussten dann die Kinder für die Schule geweckt und fertig gemacht, das Frühstück vorbereitet und geschaut werden, dass alle Kinder ihre Dienste (z.B. Küchendienst oder andere kleinere Hausarbeiten) erledigt haben. Außerdem musste ein Kind immer zur Schule gebracht werden, was auch unter meine Aufgaben fiel. Wenn die Kinder in der Schule waren, frühstückte das Team gemeinsam und anschließend ging ich nach draußen, um dem Vater des Repräsentanten des Heimes dabei zu helfen, die Schweine und Hühner zu füttern und sauber zu machen und alle weiteren Aufgaben zu erledigen, die draußen anstanden. Zu dem Heim gehört nämlich ein riesiges Grundstück mit Schweinen und

» Ein Jahr lang hat Rebekka in einem Kinderheim in Chile 24-Stunden-Schichten geschoben, in dem sie gleichzeitig gewohnt hat: „Es war ein unheimlich intensives Jahr für mich." Foto: Privat

» Rebekka hat sich in ihren Freiwilligenjahr selbst neu kennengelernt. Eine Erfahrung, die sie auch anderen Minis empfehlt. Foto: Privat

Hühnern. An den Wochenenden haben mir die Kinder immer draußen geholfen. Die Arbeit dort war eine schöne Abwechslung zu den Aufgaben im Haus und hat mir unheimlich viel Spaß gemacht. Nach dem Mittagessen, gegen 15 Uhr, sind dann die Kinder langsam auch schon wieder nach Hause gekommen. Dann standen die Hausaufgaben an, die oft viel Zeit und Geduld in Anspruch genommen haben, weshalb sich daran oft gleich das Abendessen anschloss. Dann hieß es für die Kleinen auch schon gute Nacht. Die Großen durften immer noch etwas aufbleiben und Fernsehen schauen.

Kamen dir bei deinem Umgang mit den Kindern deine Erfahrungen als Ministrantenleiterin zu Gute?

Natürlich war es nützlich, Erfahrungen mit Gruppen zu haben und auch Gruppenspiele und Ähnliches zu kennen, wenn die Kinder an Wochenenden oder in den Ferien viel Freizeit hatten, die ja irgendwie gefüllt werden musste. Außerdem hatte ich durch die Erfahrung die Sicherheit, dass mir der Umgang mit Kindern viel Spaß macht und dass die Arbeit mit ihnen das Richtige für mich ist.

An welche Begegnung, welches Ereignis aus deinem Einsatzjahr erinnerst du dich besonders?

Es war ein unheimlich intensives Jahr für mich, dementsprechend gibt es sehr viele Ereignisse und Begegnungen, an die ich mich besonders erinnere. Einschneidend war für mich, als nach etwas mehr als einem Monat ein Zwillingspärchen neu ins Heim kam. Die beiden Mädchen waren zu dem Zeitpunkt erst vier Jahre alt und da wir beinahe gleichzeitig „neu“ ins Heim gekommen sind, ist daraus auch eine sehr intensive Beziehung geworden. Es waren aber auch einfach viele alltägliche Situationen: Wenn wir zum Beispiel Sonntagsnachmittags alle zusammen stundenlang im Wohnzimmer begeistert Zumba getanzt haben. Oder wenn wir nach dem Abendessen alle noch ein wenig am Tisch sitzen geblieben sind und die Kinder mit leuchtenden Augen von den letzten Sommerferien erzählt haben. Aber auch an das alljährliche Zeltlager mit den Kindern im nahe gelegenen Loncoche, wo ich viele Kinder, aber auch das Team noch einmal von einer anderen Seite kennengelernt habe, denke ich viel und gerne zurück. Das sind Ereignisse, die mir während des Jahres immer wieder Kraft gegeben haben, denn es war ja auch nicht immer alles so einfach, und es sind die Ereignisse, an die ich mich hier in Deutschland erinnere, die mir aus dem Nichts ein Lächeln ins Gesicht zaubern, die mich aber auch immer etwas wehmütig werden lassen.

Wie hast du Kontakt in die deutsche Heimat gehalten? Hattest du zwischendurch Heimweh oder hast du etwas Bestimmtes vermisst?

Heutzutage ist Kontakt zu halten ja sehr einfach. Whatsapp gibt es in Chile genauso wie in Deutschland. Hierüber hatte ich weiterhin mit Freunden Kontakt. Mit meiner Mutter habe ich regelmäßig telefoniert, auch das funktioniert gut. Aber mit der Zeit war ich auch einfach so sehr im Alltag eingespannt und so sehr mit Kopf und Herzen in Chile, dass ich nicht selten auch einmal vergessen habe, Freunden zu antworten und auch die monatliche Rundmail, die ich anfangs regelmäßig an Freunde und Familie verschickt habe, habe ich immer mehr vernachlässigt. Das hat mir aber zum Glück keiner böse genommen, sondern alle haben das als ein gutes Zeichen aufgefasst. Klar hatte ich am Anfang auch öfter mal Heimweh. Gerade in der Zeit, in der ich noch nichts verstanden habe, kam mir ein Jahr oft unendlich lange und meine Lieben unendlich weit weg vor. Ich habe mir oftmals Menschen gewünscht, die mich kennen und mit denen ich über alles reden kann. Manchmal habe ich auch vermisst, einfach mal wieder ein bisschen mehr Zeit für mich zu haben. Es war am Anfang schon ungewohnt, ständig 13 Kinder um sich zu haben.

Rückblickend: Hat dein Einsatz dein Leben bereichert?

Reicher geworden ist mein Leben um eine zweite Familie in Chile, um zahlreiche Erfahrungen, nicht allesamt gut, aber allesamt hilfreich, wunderbare Momente, eine neue Sprache und eine enge, feste Verbundenheit zu dem Land und den Menschen. Ich merke hier in Deutschland vermehrt, dass ich in vielerlei Hinsicht extremer geworden bin und vieles verstärkt reflektiere und hinterfrage. Außerdem habe ich seit dem Jahr verstärkt das Bedürfnis, wieder mit anzupacken und mich sozial einzubringen. Hier spüre ich ein Verantwortungsbewusstsein, das ich vorher in der Form noch nicht hatte. Und es ist neu für mich, dass ein Teil meines Herzens in Chile geblieben zu sein scheint und ich vieles in meinen Zukunftsplänen darauf abstimme, etwa, wie ich schnellstmöglich meine nächste Reise dorthin antreten kann.

Würdest du anderen Ministrantinnen so einen Einsatz empfehlen?

Ein solcher Einsatz ist einfach eine riesige Chance, sich in einem ganz neuen Umfeld noch einmal von einer ganz anderen Seite kennenzulernen, Grenzen auszutesten und einmal die Erfahrung zu machen, auf sich selbst gestellt zu sein – meiner Meinung nach eine Erfahrung, die einer Entwicklung vorausgeht, die auch für das Studium oder den Auszug aus dem Elternhaus danach unheimlich wichtig ist. Außerdem hat man die Möglichkeit, sich in diesen Projekten mit seiner ganz individuellen Vielfalt einzubringen – auf welchem Weg auch immer – und Werte weiterzugeben, die einem selbst wichtig sind. Es ist auch unheimlich schön zu sehen, dass man erst fremd war in einem Land und auf einmal Bestandteil wird von etwas und einfach dazugehört. In diesem Sinne: Nur Mut, es lohnt sich!

» DER ENTWICKLUNGSPOLITISCHE FREIWILLIGENDIENST IM BLICK

An wen wendet sich der entwicklungspolitische Freiwilligendienst – und welche Voraussetzungen sollten Mins mitbringen, die interessiert sind?

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst ist ein Angebot für jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren. In der Regel dauert der Lerndienst bei einem katholischen Träger zwölf Monate. Der Lerndienst in einem Land des Globalen Südens ermöglicht den Teilnehmenden, Menschen aus anderen Kulturen auf Augenhöhe zu begegnen und die globalen Zusammenhänge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Während der Zeit im Ausland arbeiten die Freiwilligen in einem sozialen oder ökologischen Projekt der Partnerorganisation mit. Die Bewerberinnen und Bewerber sollten viel Offenheit mitbringen, um sich auf andere Menschen und auf deren (Lebens-)Situation einzulassen, andere Lebensweisen zu respektieren, neue und ungewohnte Aufgaben zu erledigen.

Wie werden die Freiwilligen auf ihren Einsatz vorbereitet?

Die Entsendorganisationen bereiten die Freiwilligen eines Jahrgangs intensiv auf den Lerndienst im Ausland vor. Die Vorbereitungsphase beginnt meist neun Monate vor der Ausreise. Die Vorbereitungsseminare beinhalten die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Fragestellungen sowie der eigenen Motivation und Erwartung, das Kennenlernen der anderen Freiwilligen und die interkulturelle Sensibilisierung. Neben der Teilnahme an Seminaren und Sprachkursen gehört zu der Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt auch der Aufbau von Unterstützerkreisen, da viele Träger auf die Unterstützung von Spendern für die Durchführung des Freiwilligendienstes angewiesen sind.

Esther Henning, Referentin für internationale Freiwilligendienste, Tel. 02 21 / 46 93-178, henning@bdkj.de, Foto: Privat

Aus Ihrer Erfahrung mit Rückkehrern: Wie verändert so ein Freiwilligenjahr einen jungen Menschen?

Junge Leute, die einen internationalen Freiwilligendienst absolviert haben, kommen fast immer verändert und begeistert zurück. Der Freiwilligendienst ist eine Unterbrechung des Gewohnten. Dabei werden die jungen Menschen aus Deutschland in den Gastländern mit anderen Lebenswirklichkeiten konfrontiert. Lassen sie sich hierauf ein, dann werden sie ihren Dienst als Einladung erfahren. Sie erleben, dass sie viel mehr geschenkt bekommen als sie geben. Das wiederum ist eine berührende Erfahrung, die nach der Rückkehr dazu führt, dass sich ehemalige Freiwillige für eine gerechtere Welt engagieren möchten. Viele Rückkehrinnen und Rückkehrer begreifen den Freiwilligendienst als berufliche Orientierung, andere engagieren sich danach in der Vorbereitung der nächsten Freiwilligengeneration bei ihrer Entsendeorganisation oder hinterfragen Konsumgewohnheiten und betätigen sich als Mulitplikatorinnen und Multiplikatoren für Globales Lernen.
Häufig unterstützen die Freiwilligen auch nach dem Dienst ihre Partnerorganisation im Ausland.

Markus Frädrich

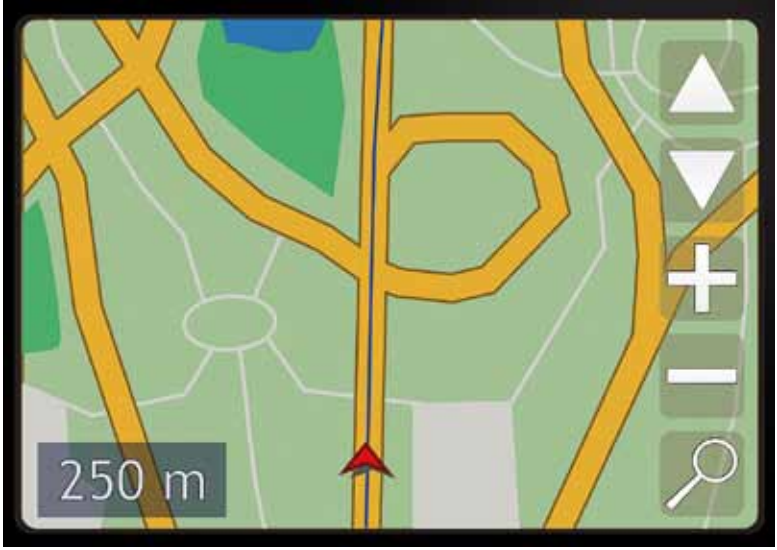


Foto: Flipser/shutterstock.com

Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten

Folge 6 unserer neuen Reihe „Nachmachen erlaubt!“

Was wünschen sich Jugendliche für einen ansprechenden Gottesdienst? Das Ergebnis einer Umfrage der Ministranten in Freiburg: Termin und Musik müssen stimmen – aber auch außergewöhnliche Orte wecken das Interesse der Zielgruppe. Der Auftakt für eine Gottesdienstreihe an markanten Locations war geboren. Anna Maria Huber gibt Nachmach-Tipps.

1. Wo wir schon gefeiert haben

Wir haben unsere Gottesdienstreihe im Jahr 2015 gestartet. Wir haben uns schon im „Artik“, einem Club in Freiburg, getroffen, außerdem zu einem Freiluftgottesdienst am Fluss Dreisam, im Planetarium und auf dem Weihnachtsmarkt. Die Orte waren dabei immer auch Inspiration für die Themen der Gottesdienste. So haben wir die Feier im Planetarium unter das Motto „Sonne, Mond und Sterne und ich mittendrin“ gestellt, während unsere Weihnachtsmarkt-Feier den Titel „Wunschzettel“ trug.

» Einladungen an ungewöhnliche Orte: Die Minis in Freiburg haben schon in einem angesagten Club und mitten auf dem Weihnachtsmarkt Gottesdienst gefeiert. Foto: Katholisches Jugendbüro Freiburg

» Alles ist im Fluss – in diesem Fall auch eine Aktion innerhalb des Jugendgottesdienstes. Welche ungewöhnlichen Orte fallen euch in eurer Nähe ein?
Foto: Katholisches Jugendbüro Freiburg

2. Was müsst ihr bei der Suche nach passenden Orten beachten?
Ihr wollt mit euren Minis auch einen Gottesdienst an einem ungewöhnlichen Ort feiern? Dann solltet ihr euch zunächst überlegen, in welchem Rahmen der Gottesdienst stattfinden soll. Dabei geht es zum einen um eure Zielgruppe, aber auch um die Anzahl der Personen. Ganz besonders geht es aber auch darum, wie der Inhalt eures Gottesdienstes mit dem Ort verbunden ist. Folgende Fragen könntet ihr euch dafür stellen:

- Warum wollt ihr gerade an diesem Ort einen Gottesdienst feiern?
- Ist es ein „würdiger“ Ort für einen Gottesdienst?
- Wie passen der Ort und das Thema eures Gottesdienstes zusammen?
- Wie viele Menschen passen an/in den Ort und wie viele erwarten wir zu dem Gottesdienst?
- Ist der Ort gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar?
- Ist der Ort frei verfügbar?
- Haben wir an dem Ort die Möglichkeit, ungestört zu sein?
- Müssen wir die Location mieten und welche finanziellen Kapazitäten haben wir?
- Brauchen wir eventuell eine Alternative, wenn es regnet?

Wenn Termin und Ort feststehen, dann denkt daran, ordentlich die Werbetrommel zu rühren, dass auch viele Leute davon erfahren und kommen!

3. Lasst euch nicht von Absagen frustrieren!
Es kann durchaus sein, dass ihr Lokalitäten anfragt, die euren Wunsch ablehnen, dort Gottesdienst zu feiern. In manchen Locations sind beispielsweise keine religiösen Veranstaltungen erlaubt. Dann lasst euch nicht unterkriegen: Es gibt so viele tolle andere Orte, an denen man Gottesdienst feiern kann.

4. Jetzt seid ihr dran!
Ihr kennt euch am besten in eurer Gegend aus. Brainstormt also mal gemeinsam: An welchem außergewöhnlichen Ort wolltet ihr immer schon mal einen Gottesdienst feiern? Und dann traut euch, einfach anzufragen. Mehr als „Nein“ sagen kann sowieso niemand! Und noch ein Tipp zum Schluss: Nicht nur der Ort kann ungewöhnlich sein, auch der Ablauf. Es muss nicht immer eine Eucharistiefeier sein. Wir haben in Gottesdiensten schon gespielt, Wunschzettel geschrieben, diskutiert oder geocasht. Außerdem könnt ihr, wenn ihr mögt, den Gottesdienst anschließend mit einem gemütlichen Beisammensein ausklingen lassen. Feiert einfach auch mal ungewöhnlich – damit ihr jenseits von Routine oder Gewohnheit Raum für die Begegnung mit Gott gewinnt!

» **Anna Maria Huber**
ist in der Dekanatsleitung der Ministranten Freiburg und engagiert sich ehrenamtlich im Ministranten-MitarbeiterKreis.

TIPPS FÜR EURE PRAXIS

So ein Ding

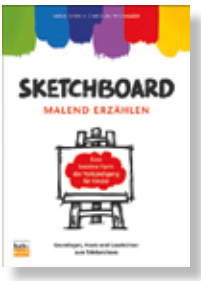
Der christliche Glaube ist abstrakt und für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren gar nicht immer leicht zu verstehen. Aber wenn man ihn mithilfe von Gegenständen erklärt, wird er schon viel verständlicher! 80 Gegenstände, mit denen die Kinder (fast) täglich zu tun haben, machen Zusammenhänge zwischen dem christlichen Glaube und ihrem Leben sichtbar. So werden Ball, Brotdose, Zahnbürste, Schuhe, Kaugummi, Toilette und andere Dinge zum Transportmittel für biblische Inhalte.

Kühn, Andrea, So ein Ding | Format 12 x 19 cm | 192 Seiten | Artikel-Nr. 35209 | 12,95 €

Bausteine staunen

Das Buch informiert über alles, was man über Baustein-Welten wissen muss, und beschreibt verständlich praxiserprobte Konzepte als Vorlage für eigene Aktionen. Die Autoren sind echte Baustein-Profis und geben zahlreiche Tipps aus ihrer eigenen Praxis.

Metz, Heiko (Hg.), Bausteine staunen | Format 16,5 x 23 cm
96 Seiten | kartoniert | Artikel-Nr. 35210 | 12,95 €



Sketchboard

Das Sketchboard ist eine große Zeichentafel auf einer Staffelei. Auf dieser Tafel wird gemalt – während man die biblische Geschichte erzählt. Anfangs sind auf dem Tafelbild nur Kästchen, Striche, Formen und Flächen zu sehen. Durch einfache Pinselstriche entsteht während der Geschichte das fertige Gesamtbild. Alles, was man dazu braucht, sind eine Tafel, Pinsel, Farben, ein bisschen Kreativität und ein Herz für das Erzählen aus der Bibel.

Sinn, Mika / Widmaier, Carolin, Sketchboard : malend erzählen
Format 23 x 16,5 cm | 176 Seiten | kartoniert | Artikel-Nr. 35211 | 19,95 €

Film und Verkündigung

Mit Kinderhelden vom Glauben erzählen

Kinder lieben die Helden und Figuren aus Filmen und sind fasziniert von ihren Abenteuern und Geschichten. Diese Faszination übertragen die Autoren und Autorinnen in die Arbeit mit Kindern von 6 bis 12 Jahren. Kinder sollen anhand der Geschichten ins Gespräch über den Glauben kommen. 34 Gruppenstunden und Kinderthementage zeigen, wie Kinderserien und -filme eine Brücke zum Glauben, zur Bibel und letztlich zu Gott schlagen können. Grundlage sind 26 Serien- und Filmklassiker sowie aktuelle Produktionen.

Film + Verkündigung KIDS, Herausgeber: Dr. Florian Karcher, Vassili Konstantinidis,
Birte Krumm | ISBN 978-3-86687-142-7 | 176 Seiten | 16,5 x 23 cm | kartoniert | 16,95 €

Sämtliche Titel sind im Buchhandel erhältlich oder einfach und bequem im Shop des Jugendhaus Düsseldorf unter

www.jhdshop.de

Verlag Haus Altenberg • Postfach 32 06 20 • 40420 Düsseldorf • Deutsche Post AG • Postvertriebsstück • Entgelt bezahlt • 2699

NEU!

SONGS 2016: Wohin sonst

Neue Songs für Jugendpastoral und Gemeinde!

Songs 2016, das ist ein in jedem Jahr neuer Mix aus 20 Liedern für Jugendwallfahrten und Ferienfreizeiten, für die Gruppenarbeit und Einkehrtage, Gemeinde und Schule, für Impulse und Andachten. Ein Workshop aus Musikern, Jugendlichen und pastoralen Fachleuten hat Vorschläge gesichtet, gesichtet, die liturgische und weitere Verwendbarkeit ebenso abgewogen wie die Herkunft aus der Jugendszene oder die Beliebtheit dort, neue, junge oder bewährte Autorenschaft und jährlich variierende stilistische Profile - und hat eine Auswahl getroffen.
Sei sie Musik in unserem Herz und Gottes Ohr.

Wohin sonst: Songs 2016, 20 neue Lieder für Jugendpastoral, Schule und Gottesdienst
ISBN 978-3-7761-0325-0 | Artikel-Nr. 35216 | Preis: 2,99 €
Staffelpreise: ab 51 Ex. 2,79 € | ab 101 Ex. 2,59 €

Gott und wir - ein starkes Team

Dieses Buch ist ein echter Volltreffer! Tolle Farbfotos und treffsichere Statements bekannter Fußballer wie Jérôme Boateng oder Sebastian Schweinsteiger sowie Gebete und Texte junger fußballbegeisterter Christen punkten mit der griffi gen Botschaft: Gott ist beim „Spiel des Lebens“ immer dabei. Wenn die Mannschaft sich als Team präsentiert und alle ihr Bestes geben, ist jeder ein Gewinner.
Von jedem verkauften Exemplar gehen 50 Cent an gemeinnützige Projekte der DFB-Stiftung Egidius Braun in Brasilien.

Klaus Vellguth (Hg.), Gott und wir – ein starkes Team, 58 Seiten | mit vierfarbigen Fotos gebunden | 16,3 x 18,5 cm | Artikel-Nr. 35200 | 9,95 €

Wir feiern das ganze Jahr

Das Kirchenjahr hat mehr zu bieten als nur Advent, Weihnachten und Ostern. Einige Feste haben auch heute noch einen aktuellen Bezug zum Leben, andere sind in Vergessenheit geraten und können hier neu entdeckt werden. So können sie alle einen wichtigen Beitrag zu einem wachsenden Glauben leisten. Deshalb bietet dieses Buch vielfältige Möglichkeiten, die Feste mit Jugendlichen ab 13 Jahren zu entdecken, zu erleben und zu feiern.
Mit vielen Entwürfen, Gottesdiensten und Bausteinen zu jedem Fest im Jahr.

Götz, Birgit / Siebert, Claudia (Hg.), Wir feiern das ganze Jahr | Format 16,5 x 23 cm
256 Seiten | Paperback | Artikel-Nr. 35207 | 19,95 €

Weitere Informationen unter: www.jhdshop.de

Tel.: 0211/4693-230 · Fax: 0211/4693-250 · Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de